

A. or.

5756

A. or. 5756

Assim-Agha



ROSENBLÄTTER

VON



ASSIM=AGHA, GÜL=HANENDÉ.





Rosenblätter.

Lieder und Sprüche

des Volkssängers und Improvisators

Assim-Agha Gül hanendé.

Dem Neutürkischen nachgedichtet

von

Bernhardine Schulze-Smidt.

Leipzig,
Verlag von Schmidt & Günther.



(1793)



Kunstdruck - Papier
von Berth. Siegismund, Leipzig - Berlin.
Druck von Fischer & Wittig, Leipzig.

Seiner Kaiserlichen Majestät

Gross - Sultan

Abd-ül-Hamid Khan

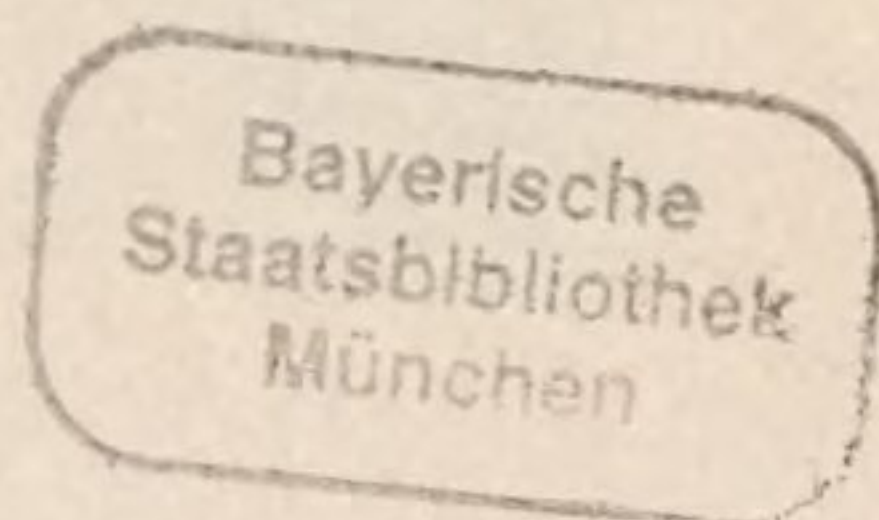
Kaiser aller Ottomanen

in Ehrfurcht gewidmet

von

der Übertragerin.

Bremen, 1893.

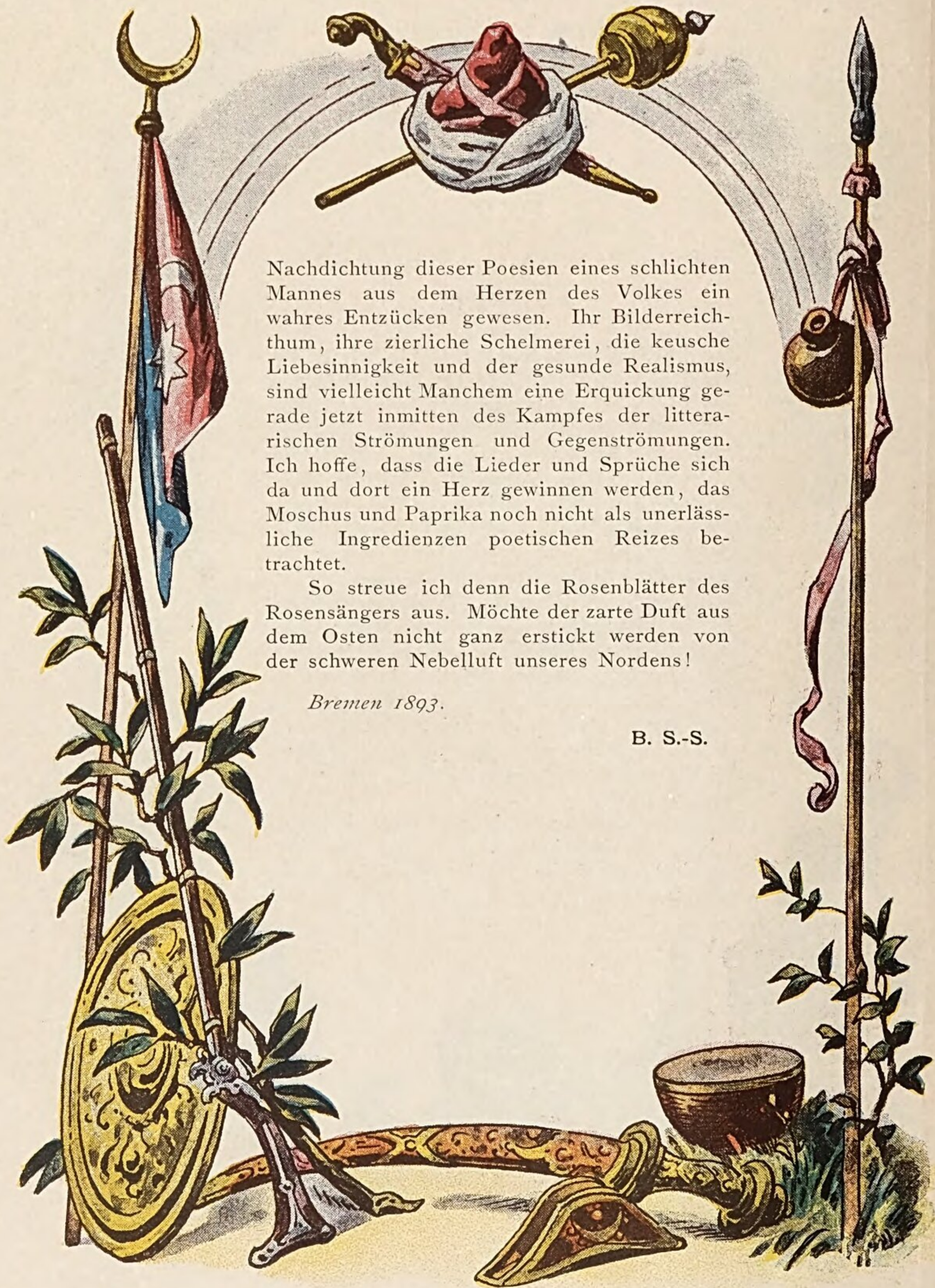




Vorwort.

Die kleine Sammlung türkischer Volkspoesie danke ich mündlicher Ueberlieferung während einer neuntägigen Seefahrt von Constantinopel nach Marseille. Nur die drei epischen Dichtungen, die den Schluss der „Uferlieder“ bilden, existierten in einer flüchtigen Niederschrift. Die erste Uebertragung dieser Manuskripte und der Improvisationen ins Französische und Italienische unter Zuhülfenahme der Stenographie, kam verhältnissmäßig rasch zu Stande, Dank der freundlichen Mitarbeit zweier Reisegenossen: eines feingebildeten Türken und eines Geistlichen von der französischen Mission in Asien. — Die Rhythmen waren leicht festzustellen, da der Sänger Assim-Agha nicht nur äusserst deutlich skandierte sondern auch die meisten Lieder und Sprüche mehrfach wiederholte auf unsere Bitte.

Ich habe Constantinopel unter den günstigsten Verhältnissen besucht und das sympathische, türkische Volk in seinem Kleinleben kennen gelernt. Deshalb ist mir auch die

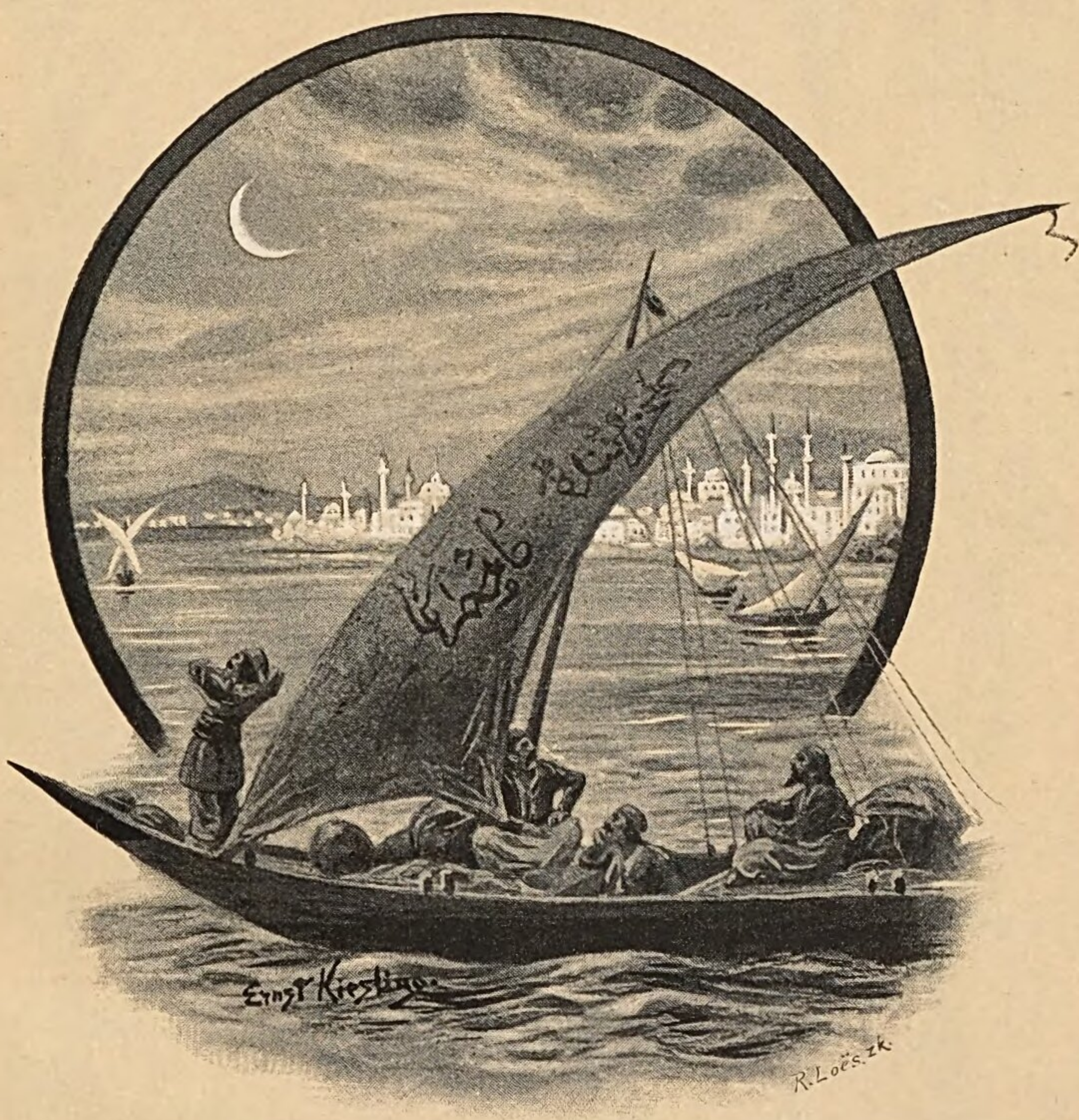


Nachdichtung dieser Poesien eines schlichten Mannes aus dem Herzen des Volkes ein wahres Entzücken gewesen. Ihr Bilderreichtum, ihre zierliche Schelmerei, die keusche Liebesinnigkeit und der gesunde Realismus, sind vielleicht Manchem eine Erquickung gerade jetzt inmitten des Kampfes der litterarischen Strömungen und Gegenströmungen. Ich hoffe, dass die Lieder und Sprüche sich da und dort ein Herz gewinnen werden, das Moschus und Paprika noch nicht als unerlässliche Ingredienzen poetischen Reizes betrachtet.

So streue ich denn die Rosenblätter des Rosensängers aus. Möchte der zarte Duft aus dem Osten nicht ganz erstickt werden von der schweren Nebelluft unseres Nordens!

Bremen 1893.

B. S.-S.





Zum Eingang.

An Assim-Agha Gül-hanendé
den Volkssänger und Improvisator.

Du stiegst mit uns zu Schiff.
Im Wogenschwanken
Versank gemach die Wunderstadt; es
blinkten
Im Abendsonnenstrahl ringsum die
schlanken
Blassgrauen Minarets, rothfunkelnd
winkten



Halbmond und Stern ‚Ade!‘ von Sankt
Sophien:

Schön war's zum Weinen und zum
Niederknien!

Du standest still am Bug, die braunen
Hände

Um's rote Troddelfes zusammenbiegend,
Und spähtest, ob dein Blick das Dorf
noch fände,

Aiwan-Seraï, in's gold'ne Horn sich
schmiegend,

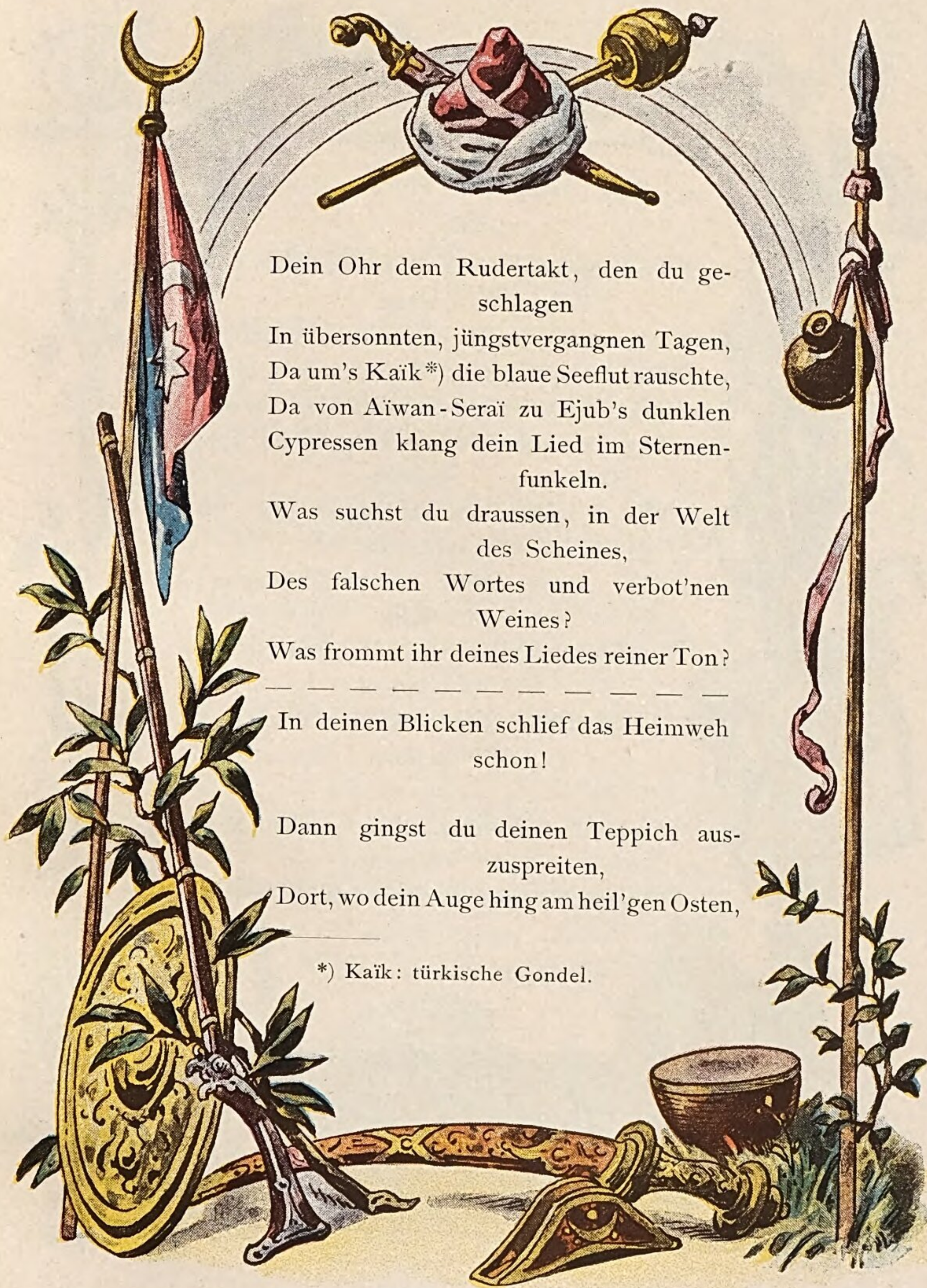
In's Horn der Fülle. Sieh, da kam
die Wende

Des Schiffs, und südwärts zog's, sich
stattlich wiegend.

Verschwunden deiner Heimat Duft-
gelände,

Singvogel du, in fremde Zonen fliegend.

Die Augen schlossest du, als ob noch
lauschte



Dein Ohr dem Rudertakt, den du ge-
schlagen

In übersonnnten, jüngstvergangnen Tagen,
Da um's Kaïk *) die blaue Seeflut rauschte,
Da von Aiwan-Seraï zu Ejub's dunklen
Cypressen klang dein Lied im Sternen-
funkeln.

Was suchst du draussen, in der Welt
des Scheines,
Des falschen Wortes und verbot'nen
Weines?

Was frommt ihr deines Liedes reiner Ton?

— — — — —
In deinen Blicken schlief das Heimweh
schon!

Dann gingst du deinen Teppich aus-
zuspreiten,
Dort, wo dein Auge hing am heil'gen Osten,

*) Kaïk: türkische Gondel.



Was grämte dich das Schelten des er-
bos'ten
Arnauten zu der Griechenweiber Streiten?
Du musstest betend deine Hände breiten
Zurück gen Üsküdar*), dem Auge golden
Des Bosphorus. Cypressenschwarz um-
säumen
Die Wimpern seines Hügels Lid, es
träumen
Um seinen Stern die sanftbewegten,
holden
Sapphir'nen Wasser, die voll froher
Klarheit
In schwarzen Meeres dunklen Blick sich
senken.

— — — — —
Naht die Erinn'ung mir, muss ich in
Wahrheit
An dein verliebtes Augenpaar gedenken!

*) Üsküdar: Skutari.



Ja, wie verliebt! Ich schaut' es in der
hellen
Mondgoldnen Nacht, schon nah den
Dardanellen,
Als Alles schlief.

Nur der Pilot am Steuer
Und auf der Brücke ein Gespensterwesen
Und ich — wir wachten.

Rings das Meer im Feuer!
Bald peitschte, wie Kometenschweif
Besen,
Ein langes Strahlenbündel düstre Seen,
Bald silbern mattes Zucken, Sprüh'n,
Vergehen,
Der Mond so klar; man konnte Perlschrift
lesen.

Ihr hattet's gut, ihr Moslim, beim Ver-
schmähen
Der Grabkabinen müder Christenseelen;



Ihr liesset euch im Sternenschein erzählen
Auf Deck die Wogenmähr vom Süd-
windswehen.

Auch ich war der Kabinengruft ent-
ronnen,
Schritt langsam hin und her, stand
stumm am Kiele.
Leicht ging das Schiff; es tanzte wie
zum Spiele
Durch dieser Lichtnacht wundersame
Wonnen.
Zu Häupten euch das Zelt. Ihr lagt
darunter
Zu Reihen dicht geschaart, wie Chrysaliden
In Decken eingesponnen und in Frie-
den — —

Seht an: Zwei Schläfer blickten hell
und munter:
Du und die Kleine just dir gegenüber.



Ihr Schelmenantlitz barg die Schleier-
binde,

Doch ging's beredt herüber und hinüber
Aus schwarz und blauen Augen. —

(Wie dem Kinde
Das Herzchen pochte meint' ich selbst
zu spüren!)

Und du? Du wusstest allzugut zu schüren
Mit deines Jünglingsauges blauem Feuer.

Blau, gleich den zärtlichsten von Deutsch-
lands Augen,

Des Sinnens voll auf süsse Abenteuer,
Auf Küsse wie des Falters Honigsaugen,
Guitarrenklang und stillgeweinte Zähnen
Und veilchenduft'ge, zephirweiche Lie-
der —

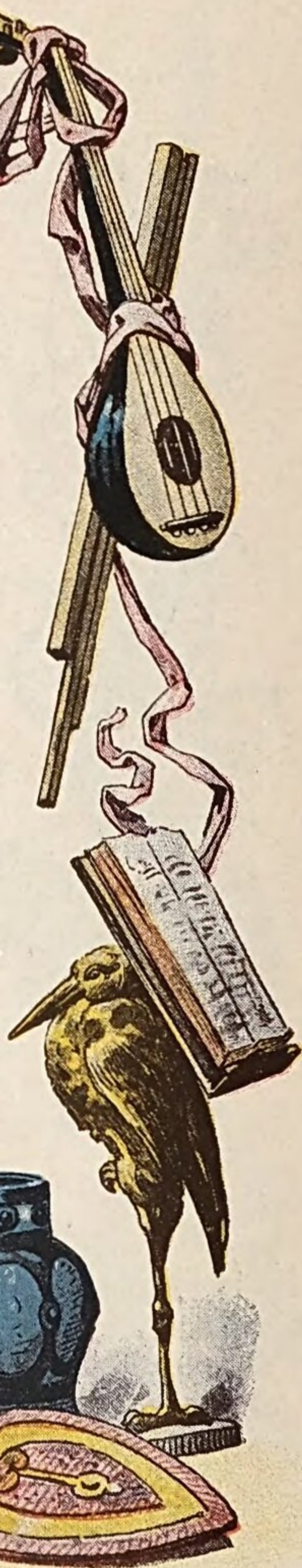
Nur waren deutsch die Wimpern nicht,
die schweren,
Schwarz wie des Raben dichtestes Ge-
fieder,



Und d'rüber her des Liebesgottes Bogen,
Der Brauen feiner Pinselstrich gezogen.
Die deinen hoch und frei, die ihren deckte
Des Jaschmaks*) Flor, der viel zu viel
versteckte.

Schmal zwischen euch der Gang. Das
Haupt in Händen
Lagt ihr, zwei Sphynxe. Alles Nah'n
und Wenden
Ward, ach, der schlummertrunk'ne Nach-
bar inne;
Gott Amor zielte schon, den Pfeil zu
senden,
Und zwischen euch mit Lächeln stand
Frau Minne!
So bleibt ihr still, in kindisch-scheuer
Trennung

*) Jaschmack: Gesichtsschleier der Tür-
kinnen.





Wie Fremde nach der ersten Namens-
nennung. —

— — — — —
Doch dann vernahm ich — (zürnt nicht
meinem Lauschen)

Verstohl'nes Kichern zu der Wellen
Rauschen,

Von Aug' zu Auge zuckte Blitzes-
zünden —

Dann sah' ich euch — (auch dieses
muss ich künden!)

Den langen Händedruck Verliebter
tauschen — —

— — — — —
Weh! Morgens schon entführte dir des
schnellen

Kaïks gelbbrauner Ruderer die Kleine
Grausam hinüber zu den Dardanellen!

— (Sie war noch lieblicher im Früh-
rothscheine.)



„Wesselam *) Djesbané! gedenk' der
Stunde!“

(Ob sie wohl lächelte mit holdem
Munde?

Wer konnt' es sehn? Des Schleiers
strenge Falten

Ihr Händchen hat sie allzufest gehalten,
Dies Händchen fein und rothgefärbt mit
Hennah —)

Du riefst noch einmal, trotzend der
Duenna,

Die harrend stand im Morgenlicht, dem
kalten:

„Wesselam Djesbané! Dir schenke Allah
Das Glück, und mir das Wiederseh'n,
inschallah!“ **)

*) Wesselam: Segen sei mit dir!

**) Inschallah: Wenn Gott will.



Ihr sammtnes Auge senkte sich in deines,
Als leiterab die Füßchen hurtig liefen,
Für kurzen Wimperschlages Dauer.

Keines
Der Worte sprach sie, deren hundert
schliefen
In jenes schwarzen Sammtes weichen
Tiefen.

Wir wanden Anker auf — —
war's denn zu fassen?
Wir dampften vorwärts — und du stand'st
verlassen!

Nur Sehnsucht folgte dir und unsrem
Schiffe,
Sie klagte aus den Saiten deiner Lyra
Sirenengleich um Smyrna's Inselriffe,
Sie schluchzte wild im Port des Ei-
lands Syra,
Sie brauste um Cap Matapan in Stürmen,



Sie stieg vor dir empor auf Wogen-
thürmen,
Hochtrillernd dir den Muezzinruf*)
singend:

„Allah ist gross!“ verhauchend und ver-
klingend,

Sie sank hinab in blaue Abgrundstiefe,
Und jauchzte auf, als ob von fernher
riefe

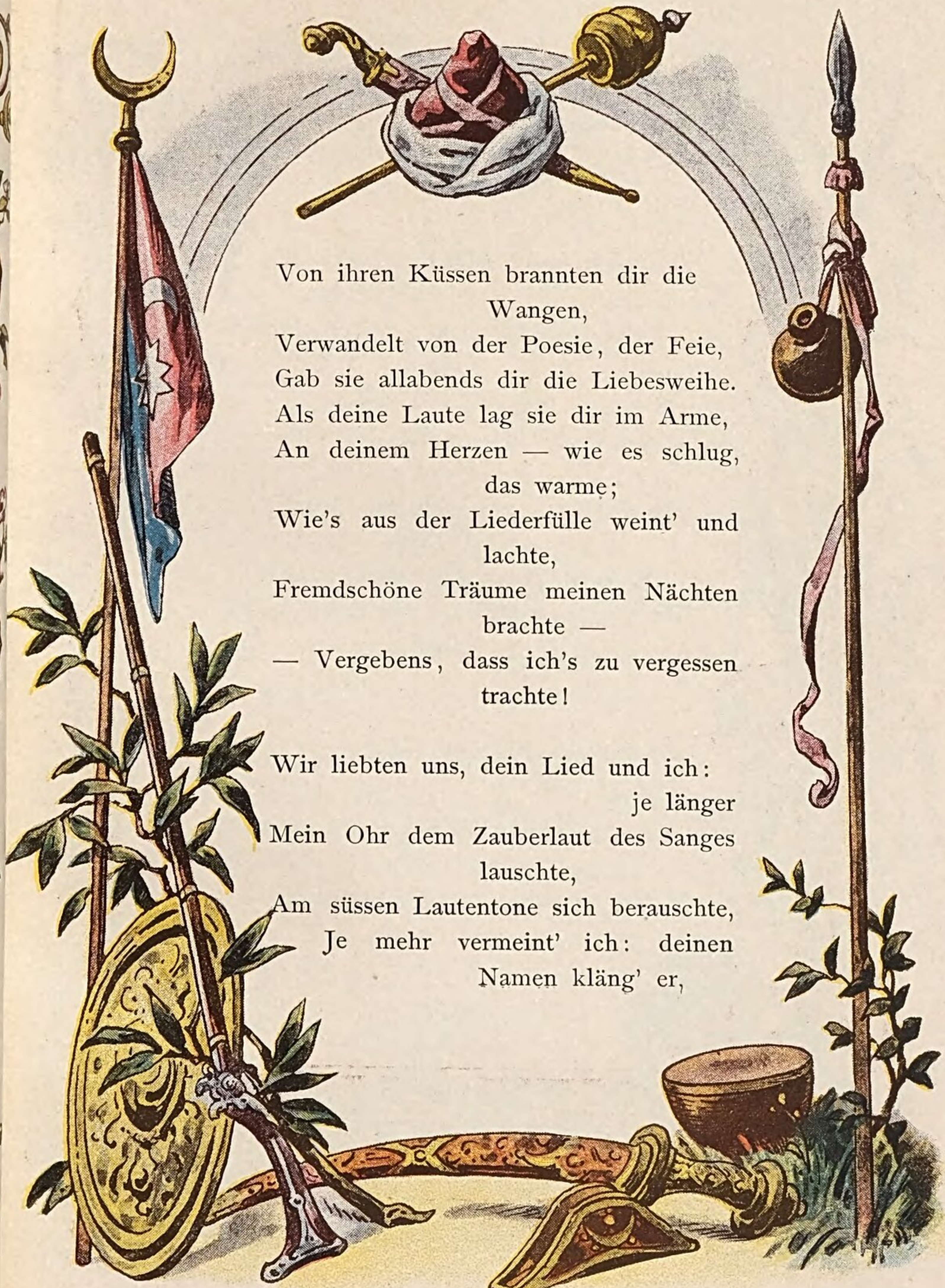
Üsküdar's Nachtigall im Mövenschreien —
— — — — —

So zog die Sehnsucht mit: ihr wart zu
Zweien.
— — — — —

Ich hab' als Dritte (ewig unvergessen!)
Manch' liebes Mal mit euch am Kiel
gesessen;

Die Nixe Sehnsucht hieltest du gefangen,
— — — — —

*) Muezzin: Rufer der täglichen Gebete
von der Gallerie des Minarets.



Von ihren Küssen brannten dir die
Wangen,
Verwandelt von der Poesie, der Feie,
Gab sie allabends dir die Liebesweihe.
Als deine Laute lag sie dir im Arme,
An deinem Herzen — wie es schlug,
das warme;
Wie's aus der Liederfülle weint' und
lachte,
Fremdschöne Träume meinen Nächten
brachte —
— Vergebens, dass ich's zu vergessen
trachte!

Wir liebten uns, dein Lied und ich:
je länger
Mein Ohr dem Zauberlaut des Sanges
lauschte,
Am süßen Lautentöne sich berauschte,
Je mehr vermeint' ich: deinen
Namen kläng' er,

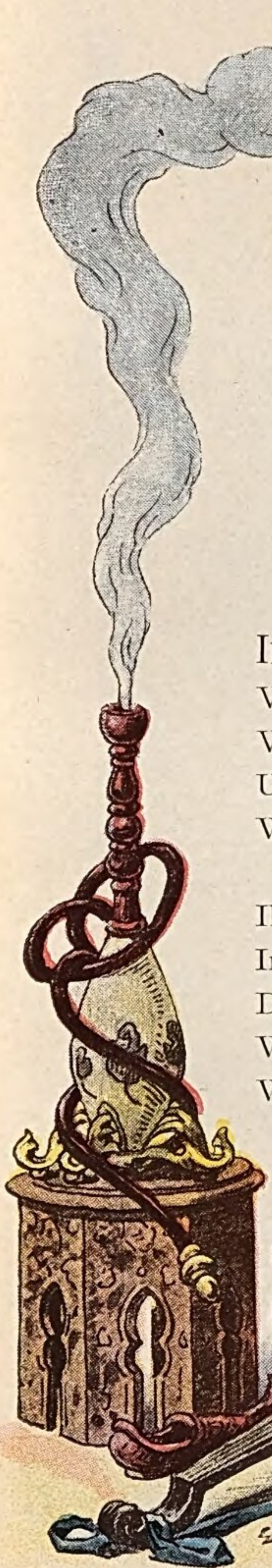


Ihn, den wohl Mancher gern für
seinen tauschte:
„Assim - gül - hanendé“: „Der Rosen-
sänger.“

— — — — —
Dir schenk' ich wieder, was du mir
gegeben:
Die Liebesrosen und den Quell der
Leiden —
Dein eigen, unser Aller sind die Beiden:
Der Born der Qual — das kurze Rosen-
leben!

B. S.-S.

Constantinopel-Marseille, Mai 1891.



Stimmen des Gartens.

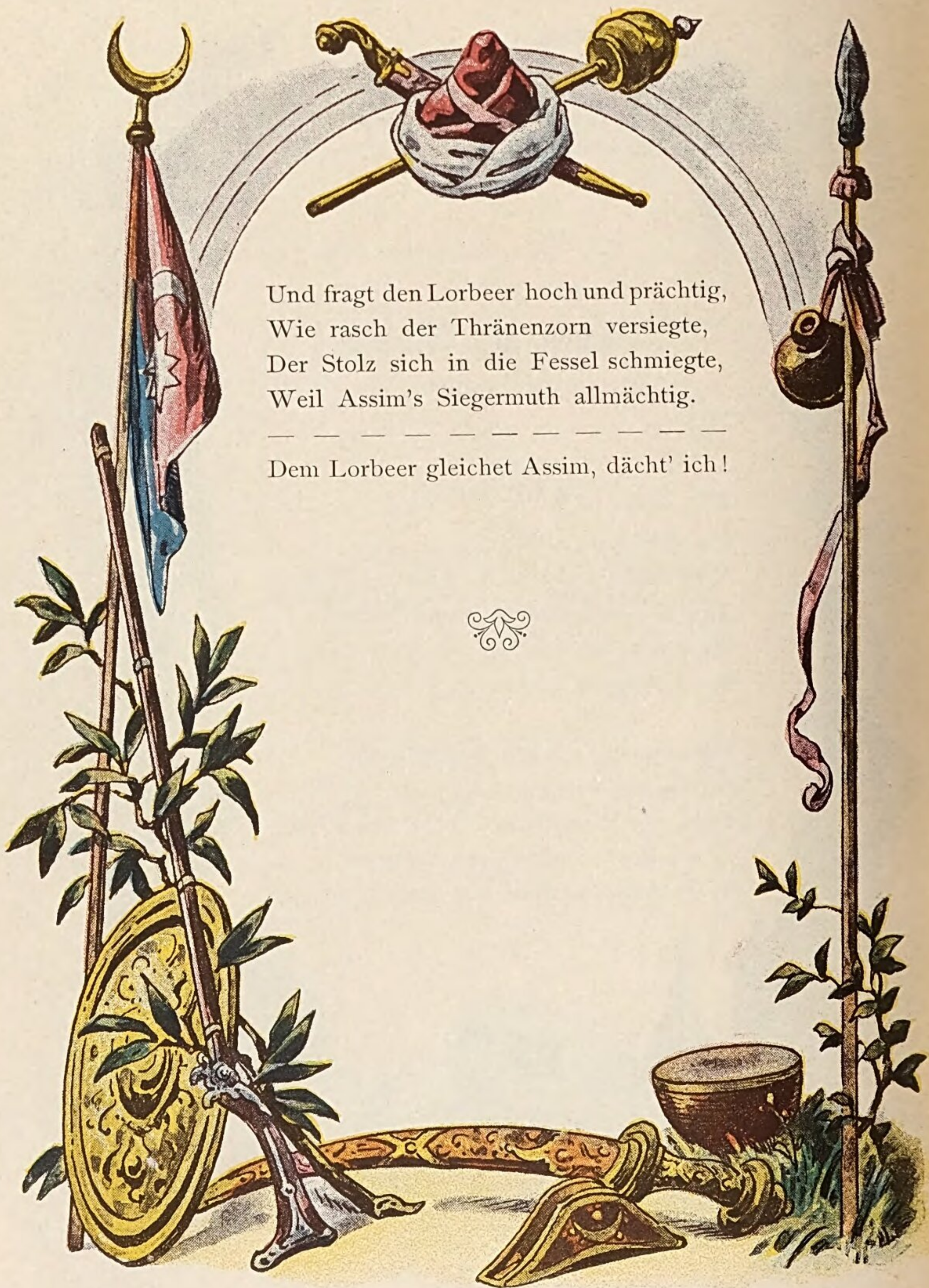
(Bagtsche - sedalari.)

Assim spricht:

Ihr Blumen alle habt geplaudert
Von Assim's Lieb' und Liebesschwüren,
Von Augentrost und Mundverführen,
Und von den Lippen, die geschauert,
Weil Assim's Liebe nie gezaudert.

Ihr Blumen, die ihr duftgesegnet
Im Garten prangt, o fragt die Quelle,
Dort, wo den Marmor küsst die Welle,
Wie oft es Thränenzorn gereget,
Weil Assim's Gluth dem Stolz begegnet.



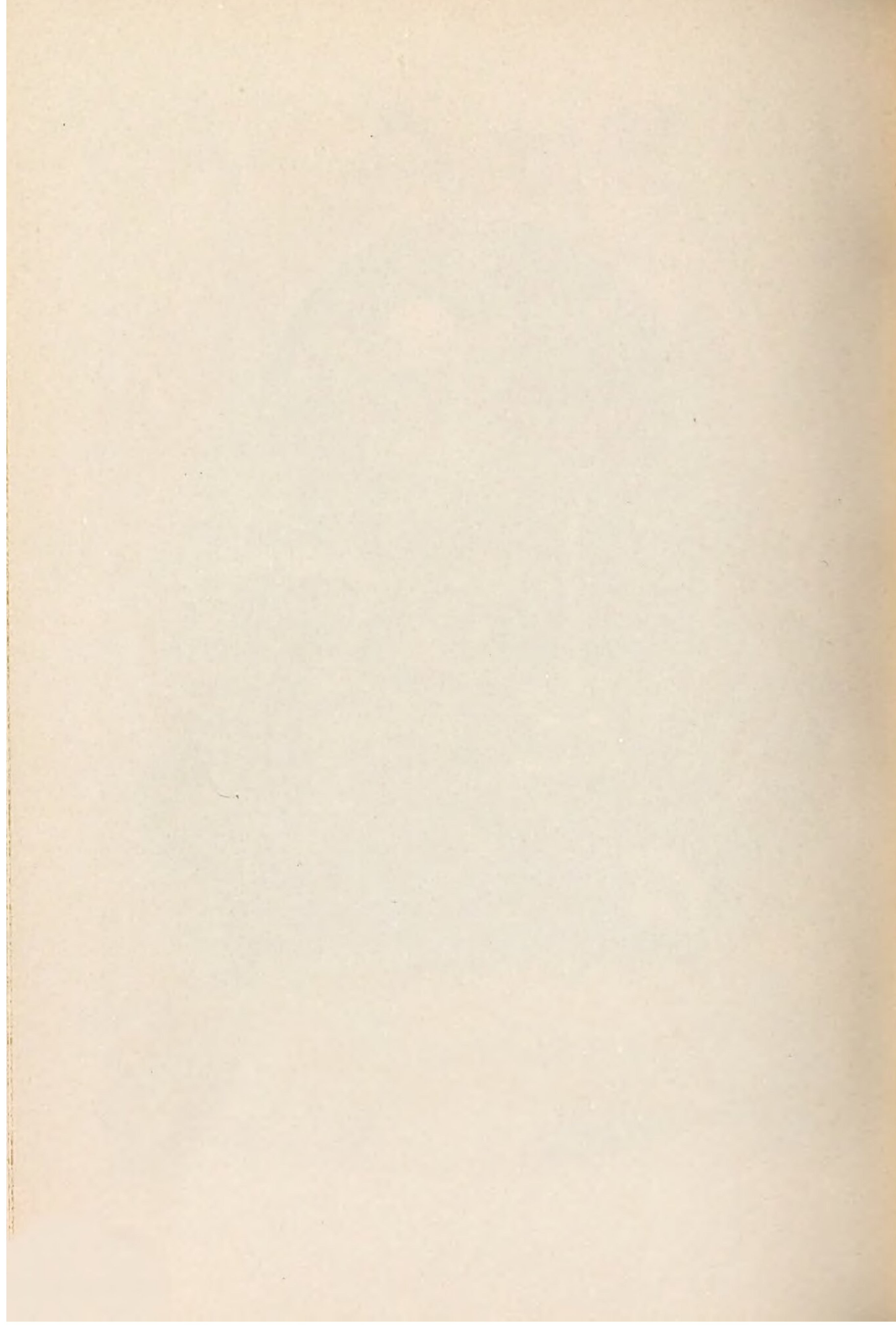


Und fragt den Lorbeer hoch und prächtig,
Wie rasch der Thränenzorn versiegte,
Der Stolz sich in die Fessel schmiegte,
Weil Assim's Siegermuth allmächtig.

— — — — —
Dem Lorbeer gleicht Assim, dächt' ich!









Mondlicht (Maitab).

Goldner du am Himmelsbogen,
Schenke mir die reiche Kette,
Gieb die Spangen mir und Bänder,
Die du den verliebten Wogen
Auf des Meeres Ruhebetten
Schlingst um rauschende Gewänder.

Goldner du, den Schleier schimmernd,
Den um bunte Blumenträume
Deine weichen Nebel weben,
Glanzgestickt und perlenflimmernd,
Thaudurchduftet rings die Säume,
Goldner! Lass ihn mich umschweben!



Hülle mich hinein mit Funkeln,
Kette mir und Spangen lasse,
Licht um Haupt und Stirn mir winde,
Dass der Liebste mich im Dunkeln
Gleich erkenne, gleich umfasse,
Und zum Kuss die Lippen finde!

—♦♦♦—
Lavendel (Nerdin).
—~—

Wo hast du, Schelmin, dich verborgen,
Du meiner Seele Liebeslust?
Ich finde dich, sei ohne Sorgen:
Lavendel trägst du an der Brust!





Nachtigall (Bülbül).

Was wollt' ich, Liebster, dir nicht
sagen,
Was wollt' ich, Liebster, dir nicht
klagen
In diesen linden Lenzesnächten — — ?
Doch hat in meinem Rosengärtchen
Zu laut die Nachtigall geschlagen!

Wie warst du bleich, da ich erröthet,
Wie hast du mir die Furcht getödtet
Mit deinen flammenheissen Küssen!
— Es hat in meinem Rosengärtchen
Zu süß die Nachtigall geflötet!



Leuchtkäfer (Jildiz-kurdu).

Dich nicht sehen sollt' ich
Und dich schauen wollt' ich!
Schleier hielt verborgen
Deiner Wangen Morgen; —
Deiner Lippen Nelken
Dürfen sie verwelken
Ungeküsst?

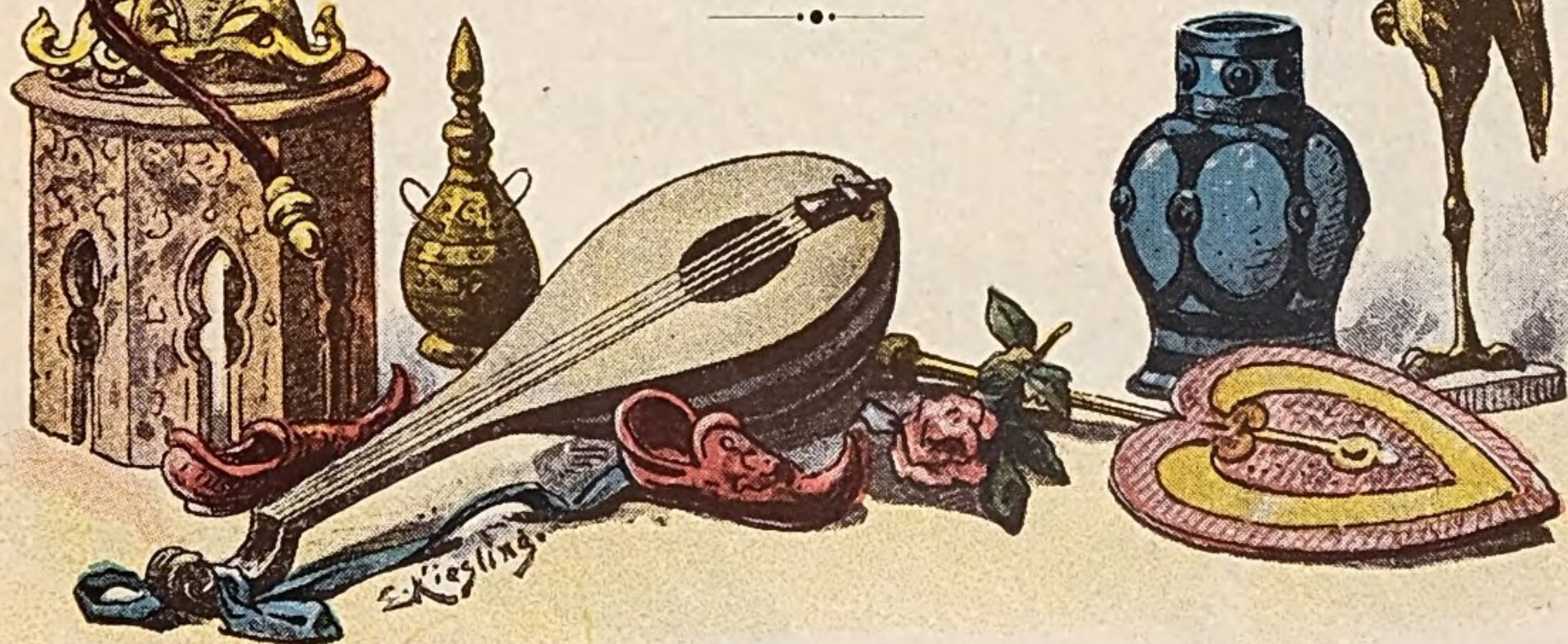
Finster ist der Garten,
Doch mir hat im zarten
Kelche blauer Winden,
Die dein Fenster binden
Sich ein Licht entzündet,
Das die Nelken kündet,
Nie geküsst!



Auf den Finger flog dir's,
 Aus dem Dunkel zog mir's
 Meine rothen Nelken! —
 Ehe sie verwelken
 Lass, bei Lichtchens Glühen,
 Ihre Knospen blühen,
 Wach geküsst!

Rose (Gül).

Meine Rose, die mir blühte
 In des Lenzes Tagen,
 Warum hat des Gärtners Bursche
 Dich hinweggetragen?
 Liess im Beet, an deiner Stelle,
 Eine Nessel spriessen: — —
 — Ach, wer mag die arge Nessel
 Warten und begiessen?





Kettenfinger (Parmak zindjiri).

Du willst mich ketten
An deinen Finger?
Du willst mich bannen
In deinen Zwinger
Du willst dich ranken
Um meine Gedanken,
Und nicht erwarmen
Mir in den Armen? —
— Löse dich, Böse!

Kannst du nur wuchern,
Kannst du nicht blühen,
Bleibet vergebens
All dein Bemühen!
Strickendes Halten
Sonder Entfalten,
Narrendes Necken
Sind mir zum Schrecken!
— Löse dich, Böse!



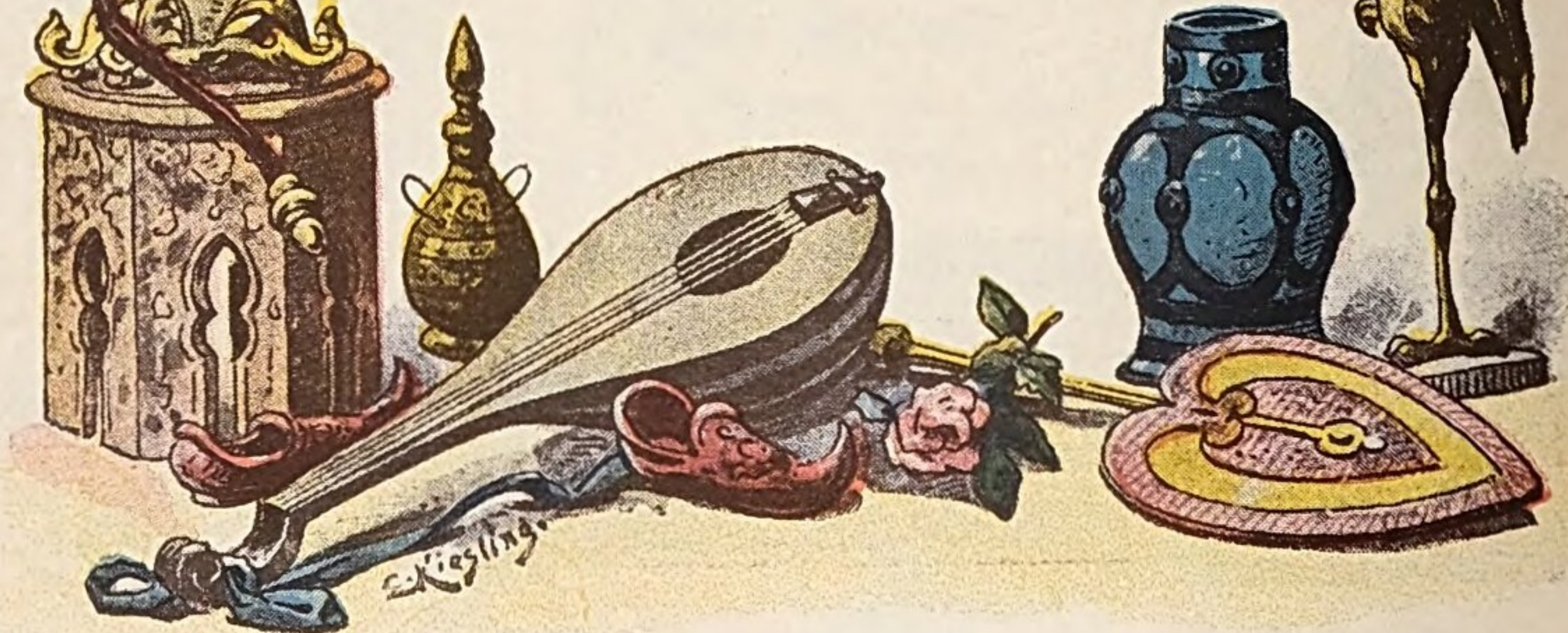
Lilie (Sambak).

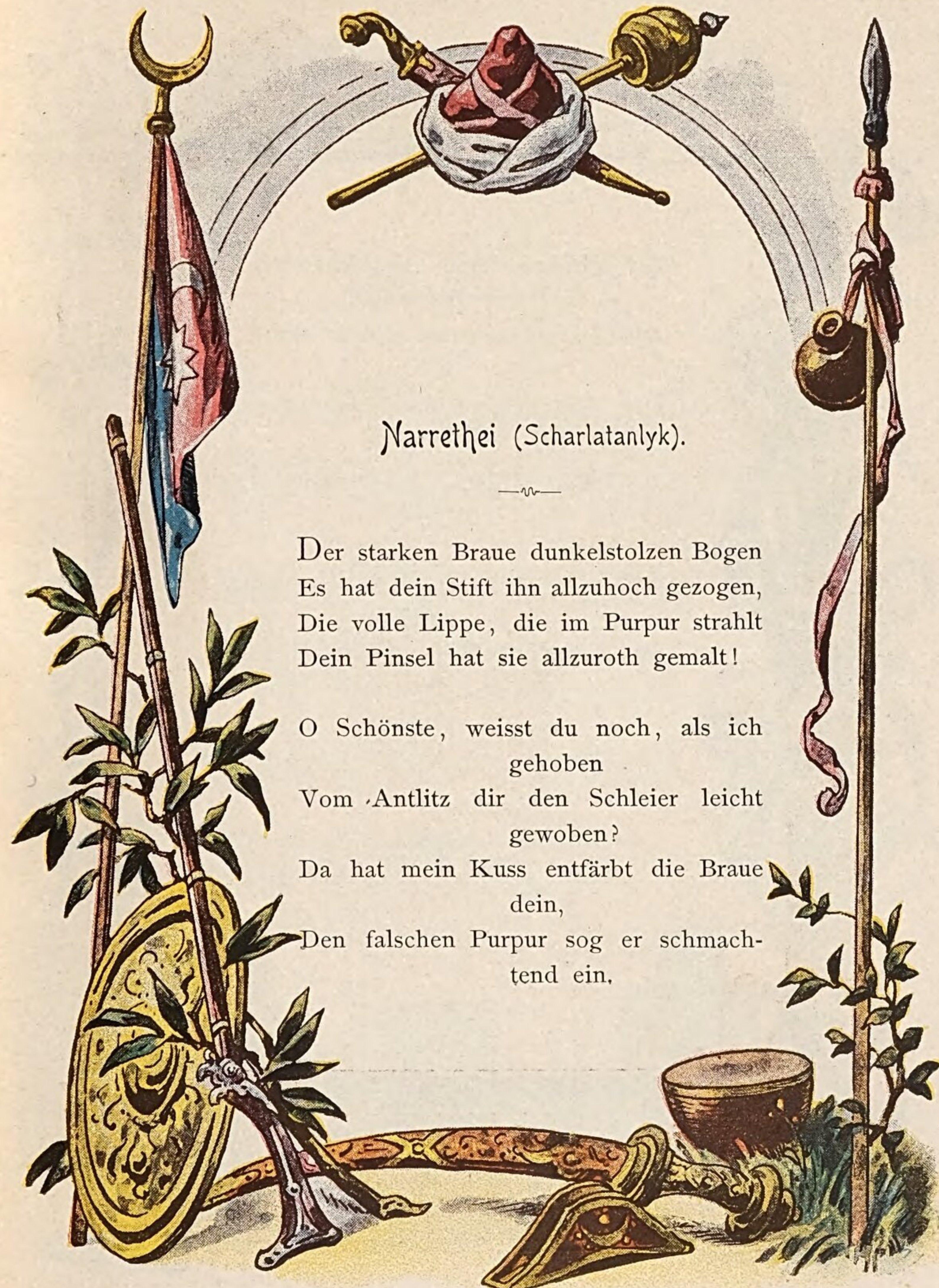
Was pressest Du die Lippen fest zu-
sammen,
Lilie, du herbe?
Ich will dich doch mit Kussesgluth
entflammen,
Bevor ich sterbe!
Ich bin der Falter, deinen Kelch zu
sprengen
Mit Schmeichelbitten,
Ich bin der Dieb mich in dein Herz
zu drängen,
Das nie gelitten,
Das leiden soll, trotz seiner kühlen, weissen
Knospe, der herben,
Das welken soll im Liebestrahl dem
heissen
Und selig sterben!

Tulpe (Lalé).

Purpurmund! sammetne Augen!
Stolze Tulpe, des Gartens Zier —
Neige dich, Schlanke, der Gluthbegier
Wonne zu saugen!

Feuerblume! doch wisse:
Besser wär' es der Lieb' und dir,
Neigtest du zagende Lippen mir,
Gleich der Narzisse!





Narrethei (Scharlatanlyk).

Der starken Braue dunkelstolzen Bogen
Es hat dein Stift ihn allzuhoch gezogen,
Die volle Lippe, die im Purpur strahlt
Dein Pinsel hat sie allzuroth gemalt!

O Schönste, weisst du noch, als ich
gehoben
Vom Antlitz dir den Schleier leicht
gewoben?

Da hat mein Kuss entfärbt die Braue
dein,
Den falschen Purpur sog er schmach-
tend ein.



Die schwarze Braue, Mädchen, ward
zu Golde,
Zum Rosenkelche ward dein Mund der
holde,
Des Auges Feuerbrand zum Sternen-
licht — —
So warst du gestern Nacht — und heute
nicht?

Komm, dass mein Kuss dich abermals
entfärbe
Die stolze Narrethei im Arm mir sterbe,
Komm, dass die Rose ihren Thau em-
pfängt,
Die blühende, die mir am Herzen hängt!





Fasten (Ramasan).

Feigen

Bot mir Eminé von grünen Zweigen,
Aber deren keine nahm ich an: — —
Heilig, Allah, ist der Ramasan!

Mandeln

Wollte die Verschmitzte mir verhandeln;
Solche Bosheit ist nicht wohlgethan:
Heilig, Allah, ist der Ramasan!

Trauben

Hielt sie mir zum Munde — könnt ihr's
glauben?
Weckte mir zum Durste wilden Wahn: —
Heilig, Allah, ist der Ramasan!



Nüsse

Wies die Schelmin mir: — da raubt'
ich Küsse!

Durst'ge Lippen, schlürft euch satt daran:
Ende, Allah, meinen Ramasan!

Stolz (Kebir).

Ueber dem Schleier die brennenden Augen,
Unter dem Schleier gekräuselte Lippe:
Schütze mich, Allah, bewahre mich, Allah,
Gnädig vor Hochmuths abscheulicher
Sippe!

Gieb mir die kindliche Blume der Wiesen,
Gieb mir die schwankende Winde zum
Scherzen,

Nur nicht die Tulpe mit duftlosem Kelche,
Nur nicht den tückischen Dornzweig der
Schmerzen!



Lieder des Ufers.

(Kenar - scharkileri.)

Die Platane (Tschinar).

Zu Aïwan-Seraï am Bronnen,
Wo des Hirten weisse Heerde
Labung trinkt im Strahl der Sonnen,
Wenn sie glühend küsst die Erde —
Stehst du, alternde Platane —
Dein gedenk' ich, und ich denke
Meiner Lieblichen: Djesbane!

Baum am Quellbrunn, sturmgespalten
Deine silbergraue Rinde,
Hohl dein Stamm durch Schicksalswalten,
Dass der Flüchtling Obdach finde,



Oeffne, gastliche Platane,
Deine kleine Pforte mir und
Meiner Lieblichen: Djesbane!

Niederer Raum und schmale Wohnung,
Moos zum Divan in der Enge,
Zur Bescheidenheitsbelohnung
Nachtigallenlustgesänge!

Schütze, laubige Platane,
Mir die Nachtigall, zum Preise
Meiner Lieblichen: Djesbane!

Hat ein Fensterchen gerissen
Blitz in meiner Zuflucht Wände;
Mit des Sehnsens Finsternissen
Ist's, o Schattenbaum, zu Ende! —

Rosen ranken lass, Platane,
Um dich her, zum Fenstergitter
Meiner Lieblichen: Djesbane!



List (Dubara).

Meiner Mutter Fuss ist alt und schwach,
Blonder Assim — nur gemacht! — ge-
mach!

Sorglich stütze, blonder Assim, sie —
— — — — —
„Lieber stützt' ich dich, Assaïdy!“

Schweig Verwegner! — Hebe sie in's
Boot —
— — — — —

„Allah steh' mir bei: es ist ihr Tod!
Schmaler war das schmalste Schifflein nie,
Als mein leichter Kahn, Assaïdy!“

Ei, der Bosphorus ist still und blau!
— — — — —

„Aber drüben wogt die Brandung grau,
Zornig schnalzen die Delphine, — sieh! —
— — Lieber komm allein, Assaïdy!“





Lass den Kahn mich sehn: — Olivenholz,
Gelbe Tulpen um den Rand — wie stolz!
Abendroth dem Teppich Farben lieh —

— — — — —
„Flammend, wie mein Wunsch, Assaidy!“

Feuerfinger! brennst ja meine Hand!
Feuerauge! sengst mir das Gewand! —

— — — — —
„Zeit verrinnt mit deinem ‚Wann und
Wie‘ —

Frage nicht und komm, Assaidy!“

Mutter — lass mich prüfen Assim's
Boot,

Ob, du Krone mein, dir Schaden droht.
— Allah's Segen fehlt Beherzten nie —

— — — — —
„Allah sei gelobt, Assaidy!“





Der Ruderer (Kaïkdji).

Lüfte einmal nur den Schleier,
Hebe deine weissen Lider! —
Feuervöglein mit Gefunkel
Flattern glitzernd auf und nieder,
Tief in deines Auges Dunkel —
Assäidy!

Lüfte einmal nur den Schleier!
Tageslärm, er ist vergessen —
Sieh, schon wirft der Mond im Bogen
Ueber schwarze Bergcypressen
Goldne Ketten auf die Wogen —
Assäidy!



Lüfte einmal nur den Schleier!
— Ufer fern — so nah die Lippen —
Meeresfluth, wer mag sie trinken?
— — Thau von Rosen möcht' ich
nippen! —

— — — — —
Lass, o lass den Schleier sinken,
Assaïdy!

Lüfte einmal nur den Schleier!
Fühle meine Hand die starke;
Zitter Süsse, für dein Leben —

— — — — —
Zitternd lenk' ich deine Barke,
Willst du jetzt den Schleier heben,
Assaïdy?!





Qual (Djéfa).

Du bist der Funke, der die Gluth ent-
facht,
Das Sternenauge bist du meiner Nacht,
Du bist die Woge, die der Mond
durchleuchtet,
Der bittere Thau, der mir die Wimper
feuchtet! —
Gern schlug' ich Wunden dir mit
Dornenruthen —
Und rief Allah an, — dass er dich
tödtete! — —

— — — — —
Ach! — wenn mein liebend Herz mir's
nicht verböte!



Klage (Aghlaïsch).

Weinen muss ich, süsse Seele, wie der
Abendregen,
Sterben werd' ich, süsse Seele, meiner
Liebe wegen!
Wenn ich schlafe, süsse Seele, unter
den Cypressen —
Wirst du, süsse Seele, mich und meine
Lieb' vergessen!

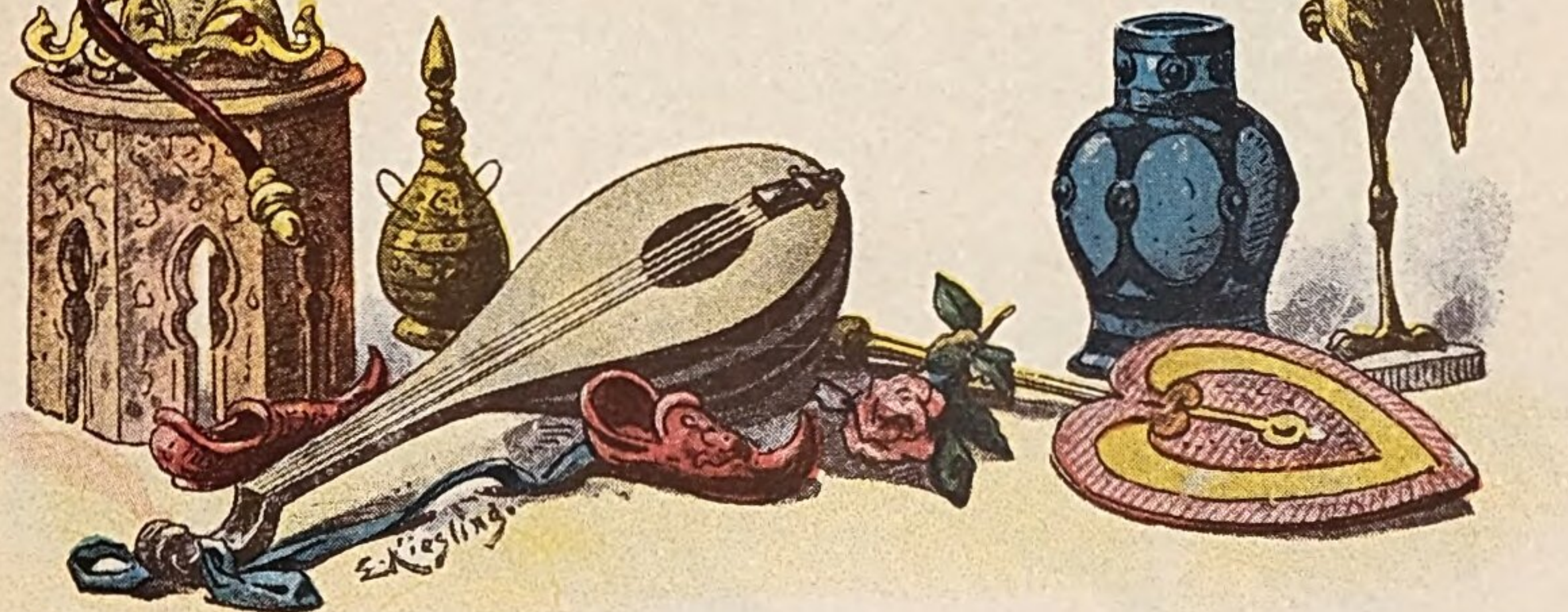


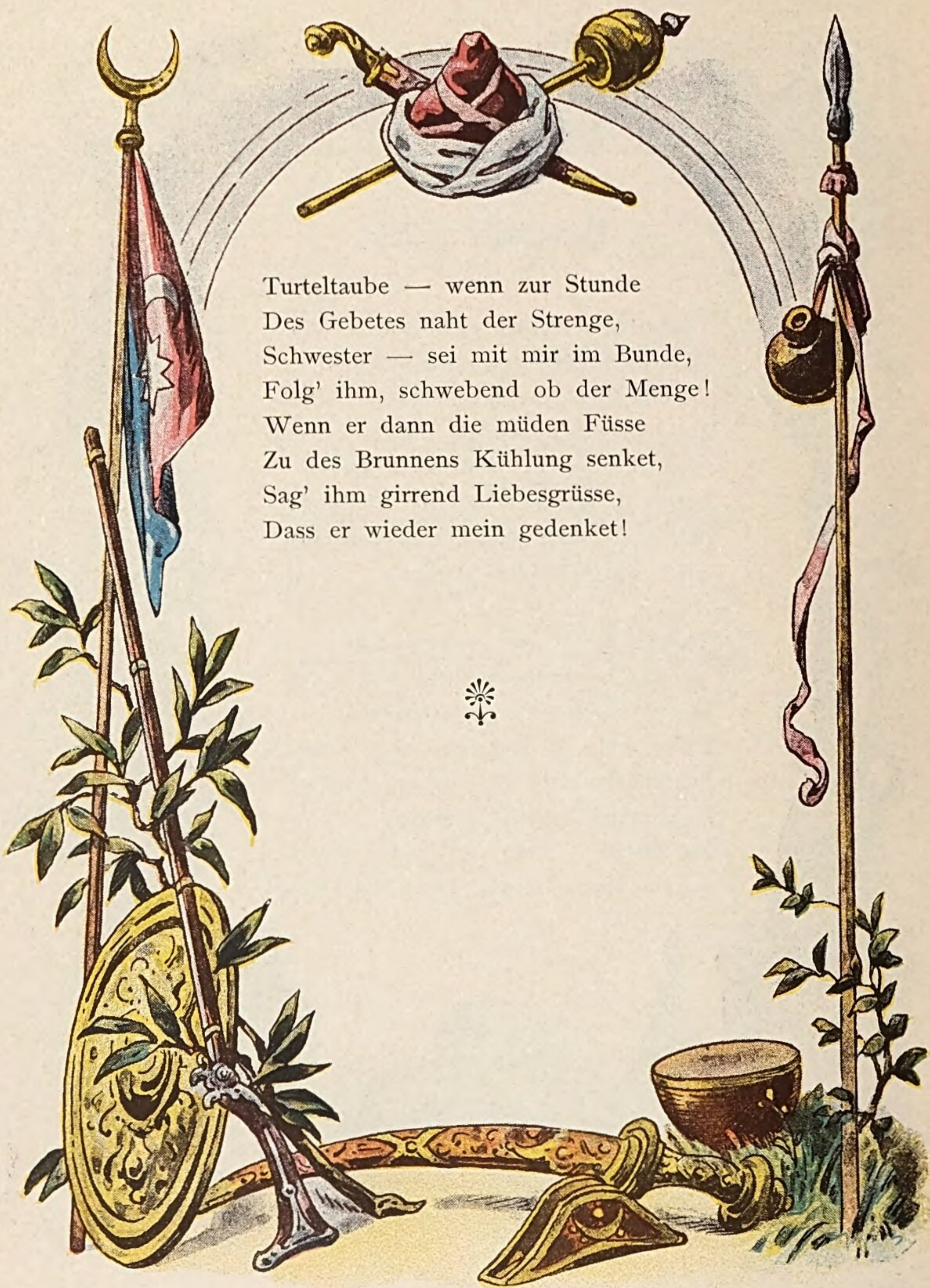


Turteltaube (Kumru).

Turteltaube, meine Schwester,
Der mich stiller Sinn verbindet,
Die für Spatzenvolks Geläster
Nur das scheue Girren findet,
Sanfte Schwester, zärtlich werbend,
Bleib' in meiner Hand der warmen; —
Mir am Herzen krank und sterbend
Girre der betäubten Armen!

Turteltaube! Lass mich weinen
In Moscheenhofs Arkade,
Wo zu harten Brunnensteinen
Ewig schluchzt der Quell um Gnade,
Schluchzend bat ich meinen harten
Heissgeliebten um Erbarmen —
Schwester — gieb mit deiner zarten
Stimme Schmeicheln Trost mir Armen!





Turteltaube — wenn zur Stunde
Des Gebetes naht der Strenge,
Schwester — sei mit mir im Bunde,
Folg' ihm, schwebend ob der Menge!
Wenn er dann die müden Füße
Zu des Brunnens Kühlung senket,
Sag' ihm girrend Liebesgrüsse,
Dass er wieder mein gedenket!





Die Schreibfeder (Kalem).

Hebe, Täubchen, deine grauen Flügel,
Zeig' mir deine weisse Feder, Taube!—
Aus des Oelbaumes silberfarbnem Laube
Flieg' gen Ost, nach Tschamlidja, zum
Hügel,

Morgen, Täubchen, um die erste Stunde,
Um des Frühlichts Zeit, die rosenrothe,
Tauche deine Feder weiss, mein Bote,
In die tiefste Gluth der Himmelsrunde.

Hebe, Täubchen, deine grauen Schwingen:
Mit der weissen Feder, voll von Gluthen,
Schreib' dem Liebsten meines Herzens
Bluten,

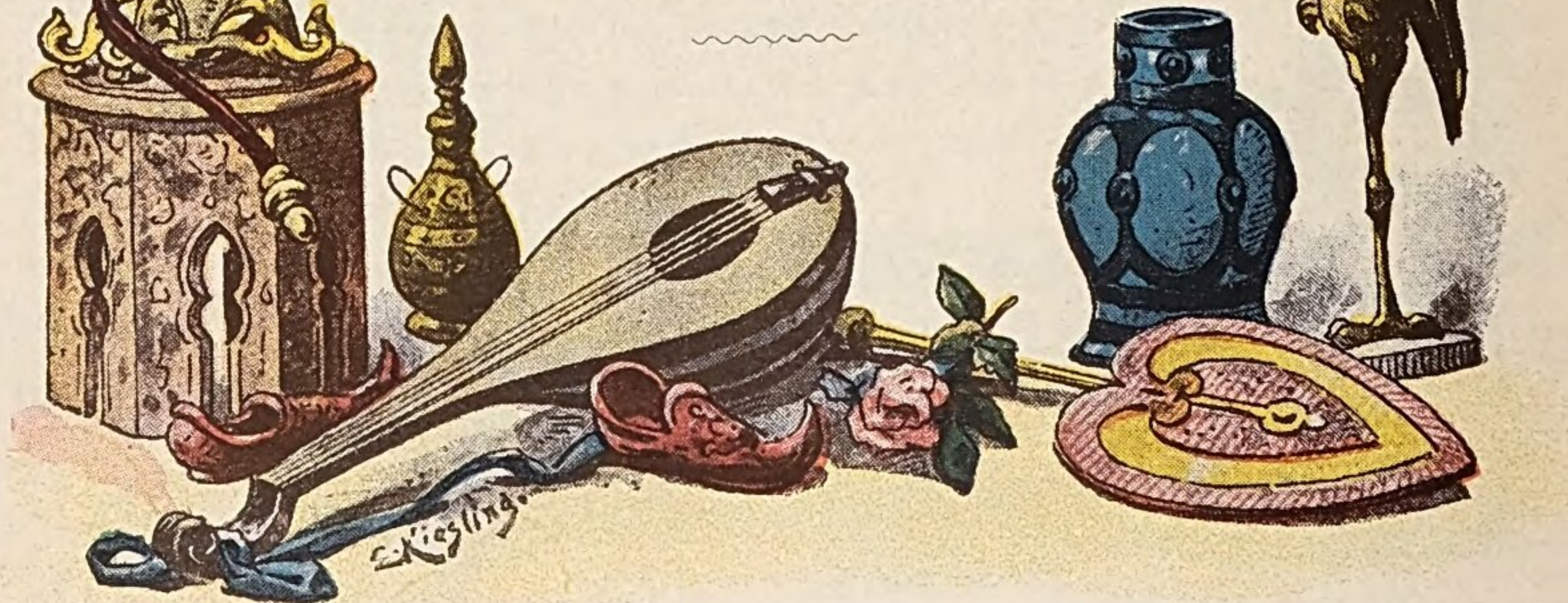
Eile, ach, ihm meinen Brief zu bringen!
Meinen Brief, auf Wolkenflor geschrieben,
Der zerfliessen wird in tausend Thränen,
Der versiegelt ist mit meinem Sehnen,
Der verbrennen muss an meinem Lieben!

Am Brunnenhause (Schadowanda).

Auf des Brunnens Säule sass die Taube,
Sass das Turteltäubchen, zärtlich girrend.
„Fliege weiter, Täubchen, flügel-
schwirrend,
Birg dich vor des Mittags Gluth im Laube,
Vor der Sonnengluth und vor dem Staube!“

Blieb das Täubchen auf der Säule sitzen,
Und der stolze Liebste lockt' es kirrend.
Warf das Täubchen in die Brust sich girrend,
Pickte vom Gezweig aus Brunnenritzen
Oelbaumblättchen grau im Sonnenblitzen.

Warf das Friedensblatt zu seinen Füßen,
In den Quell, der ihm die Glieder kühlte,
Ins Gewässer, das um Marmor spülte,
Girrte, ihm entschwebend, Liebesgrüssen:
„Eh' du betest, Herr, vergieb der Süßen!“





Der Stein (Tasch).

Allah hatte an des Herzens Stelle
In die Brust mir harten Stein gegeben.
Still und weise lebt' ich, mir genügend,
Machtlos von mir ab glitt Menschenbosheit,
Machtlos bat um Mitgefühl die Thräne. —
Allah! ich vergass, dass tief im Steine
Manchmal die verborgene Quelle
schlummert.

Werth war meiner Weisheit dieses
Steinherz.

Meinen edlen Diamanten hiess ich's,
Trug es gern zur Schau mit stolzem Prahlen,
Mich vermessend, dass kein Dolch es ritze.
Seht — da fiel auf meinen Prachtdemanten,
Nur ein kleiner Strahl aus holden Augen,
Und in hundertfarb'nen Funken spielt' er!



Fort zur Nacht entfloh ich, warf mich
nieder.

Stein auf Stein so lag mein Herz am
Felsen —

Und ich zürnte: „weckt, o holde Augen,
Euch aus leichter Spreu den Feuerfunken —
Lasst mein steinern' Herz! —“ Da fühlt'
ich bebend,

Dass der Fels, an den die Brustich drängte,
Schmelzend barst von meines Herzens
Gluthen!

Also sind in deinen Händen, Allah,
Wachs die Steine und die Menschen-
herzen. —





Zigeunerin (Tschingane).

Neige den Turban, ich will ihn berühren,
Fiebernde Wonnen, du sollst sie verspüren,
Brennende Qualen in Haupt und Gebeinen,
Stürmenden Wahnsinn und kindisches
Weinen!

Glück dir verheiss' ich, du Trunkner,
und lüge,
Lockend umgarn' ich dich, Blinder, und
trüge,

Mir aus dem Schleier von Lumpen und
Fetzen

Reiss' ich die Rose zum Dornen verletzen,
Pflücke vom Rain dir die Blume Ver-
derben: —

— Schlürfe das Gift und sei fertig
zum Sterben! —



Lachend verspott' ich die äugelnden
Bitten,
Folgst meinen Tritten du, bin ich ent-
glitten!
Wenn du, Verachtender, doch mich
erjagest,
Meiner begehrst und dich stolz mir ver-
sagest,
Wenn du mir tändelnd Vernichter ge-
worden,
Will ich dich lieben und küssend er-
morden!



Türkis (Piruze).

Weich gewiegt vom schwanken Kahne,
Von der schönsten aller Nächte,
Gab ich ihm im Liebeswahne,
Dass des Kosens er gedächte,
Meine Spange von Türkisen — — —
— — — Und jetzt trägt sie der
Tschingane
Schmale, kupferbraune Rechte!

Stolz! mein Stolz! Den Weg dir bahne,
Wenn die Wilde, wenn die Schlechte
Unter'm Zelt mit rother Fahne
Tanzend lockt die bösen Mächte,
Mit der Spange von Türkisen
— — — (Meiner Spange, du Tschin-
gane!) —
Um die kupferbraune Rechte!



Die Perlenschnur des Zeitvertreibes
(Tisbeh).

Dort, am Strand von Fanaraki, unter
Feigen,
Ward ich, toller Liebe Sklavin, ihm zu
eigen.
Tändelnd hab' ich um den Schleier mir
gewunden
Seine Rosenperlenschnur der Musse-
stunden.
Lässig sah ich seine Hände damit
spielen,
Ach! solang', bis mir die Hände wohl-
gefielen!
Bis ich ihre Fingerspitzen musste küssen —
Ach! mich selbst hab' ich den Fingern
schenken müssen!



Eine Blume zum Zerpflücken: — ihre
Blätter
Hat ins Meer hinausgewirbelt wildes
Wetter — — —

— — — — —
Rosenperlen — müssig Spielen rauher
Hände:

Ach! — zu rauh für Blumenblätter —
Weh dem Ende —!





Das Fenstergitter (Pendschere kafesi).

Vöglein schlägt mit seidnen Schwingen
An das graue Fenstergitter;
Kleiner Bote, lass dein Singen,
Still ward's hinter'm Fenstergitter!

Hundert rothe Rosen glühen
Um das graue Fenstergitter,
Tausend knospen und verblühen —
Leer ward's hinter'm Fenstergitter

Pocht des Todes Schattenfinger
Leis an's graue Fenstergitter. — —

„Hab' Erbarmen, Allbezwinger —!“

Nacht ward's hinter'm Fenstergitter!



Perle (Indschü).

Stiller Grabstein im Cypressendüster,
Den die Muschel krönet, leer und golden,
Antwort gieb dem Abendwindgeflüster,
Das nach deiner Perle fragt, der holden,
Nach der Perle: die der Tod erkor,
Nach der Seele mein, die ich verlor —

— — — — —
Schweige, schweige, Abendhauch im
Thale!

Seele, meine Perle: Fortgenommen
Hat zum Paradies dich eine Welle,
Und in Allah's Hand bist du gekommen,
Dass sein Odem, Matte, dich erhelle,
Dass dein Glanz sich in die Kette
schmiegt,
Die auf Allah's heil'gem Herzen liegt —

— — — — —
Schweige, schweige, Abendhauch im
Thale!

Das Schicksal und der Aussätzige
(Kismet we miskin).

Und ob im Nachtigallenthale Lieder
schmettern —

— Für dich schreibt meine Riesenhand:
„Entsage!“

Ob Goldnarcissen knospen, blühen und
entblättern, —

— Für dich schreibt meine Riesenhand:
„Entsage!“

Und ob du lesen willst in Frühlings-
tulpenlettern:

— Für dich schreibt meine Riesenhand:
„Entsage!“

Jetzt blüht der Rose Zeit — vor dir ver-
gehn die Rosen,

— Für dich schreibt meine Riesenhand:
„Entsage!“



Jetzt glüht die Kosezeit — vor dir er-
stirbt das Kosen,
— Für dich schreibt meine Riesenhand:
„Entsage!“
Du bist das Hoffnungsloseste des Hoff-
nungslosen:
— Für dich schreibt meine Riesenhand:
„Entsage!“

Wunsch heisst dir Frevel, Wunsches-
wünschen selbst vermessen,
— Für dich schreibt meine Riesenhand:
„Entsage!“
Glück nennt sich: „Nichts für dich“; Be-
sitz heisst: „Niebesessen“,
— Für dich schreibt meine Riesenhand:
„Entsage!“
Einst gar verdorren dir grabschattende
Cypressen —
— Für dich schreibt meine Riesenhand:
„Entsage!“



Die Einsame (Jalyny).

Schlimmer als ihm doch, dem Schicksals-
geschlagenen,
Fielen die Loose für dich, Unglücksel'ge,
Adilé-Hanum *), du weisse Narzisse,
Du, unter Ejub's **) Vermählten die
Schönste,
Die du emporstrebst zum mächtigen
Stamme,
Die du dich sonnst an der Stärke des
Gatten.
Er, der dich hiess in verschwiegener
Stunde

*) Hanum: Frauentitel.

**) Ejub: Vorstadt von Constantinopel, am
Goldenen Horn.

„Mutter des Sohnes“ mit schmeichelnder
 Stimme,
 Immer umsonst, denn es rannen die
 Monde,
 Kamen und schwanden, und wurden zu
 Jahren:
 Dreimal schon kehrte die Nachtigall
 wieder,
 Flötet im Thale, indessen du weinst.

Zierlich dein Haus mit den Gittern des
 Fensters,
 Rosig bemalt gleich den Blüthen der
 Mandel,
 Seiden der Diwan und köstlich das Lager.
 Glitzernd im marmornen Hof die demantne
 Säule des Springquells in Tropfen zer-
 stiebend,
 Unter den Tropfen holdwuchernde Rosen,
 Grünende Myrten und prunkende Iris,
 Golden gesprenkelt der Lorbeer im Garten,





Golden gesprenkelt der Oelbaum am
Hügel,
Schwer mit den Knospen des Maien
belastet.

Aber du schlingst deine rankende Jugend,
Adilé-Hanum, du Schuld'ge in Unschuld,
Sehnend und klammernd in ew'gem
Bemühen

Aufwärts am markigen Stamm des
Gestrengen,

Einest ihm willig dein schmiegsames
Stämmchen,

Fest ihn umfassend mit strickenden
Armen,

Ganz ihn umwachsend mit all deinen
Trieben.

Strebend die Wurzeln ins Herz ihm zu
senken

Unter den sengenden Gluthen der Sonne,
Unter den thauigen Schatten des Abends,



Unter dem Silber des nächtlichen Mondes,
Zwischen die Steine des drückenden
Vorwurfs,
Neben die stechenden Disteln des
Zornes.

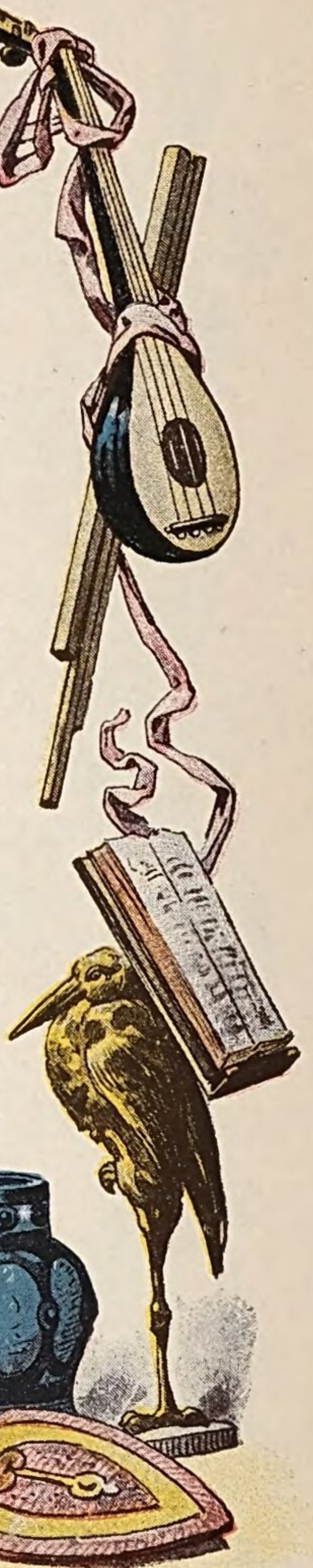
Aber du schlingst dich, o rankende
Treue,
Adilé-Hanum, unselig-Holdsel'ge,
Langsam verdorrend und heimlich er-
sterbend,
Ohne dass dir aus den Nächten des
Lenzes
Blumen zur Wonne des Tages ent-
keimten,
Ohne dass dir für die herbstlichen Zeiten
Üppiger Fruchtkranz die Tafel gesegnet.
Immer noch spähist du in Hoffnung zum
Wipfel,
Spähist zu des Gatten umdüsterter Stirne,



Beugst dich der Hand, die verachtend
dich strafet,
Suchest mit Küssen die bärtige Lippe,
Zürnend geschürzt schon zum Worte
der Scheidung:
„Nimm deinen Schleier — verhülle dich
— gehe!“

Thörin! Du schmückst dich umsonst
mit Türkisen,
Gürtest umsonst dich mit edlen Topasen,
Mit den Rubinen der feurigen Liebe! —
— — Wähle dir Perlen das Bild deiner
Thränen!

Unter den Müttern der dörflichen Gasse,
Unter den Kindern, den zwitschernden
Vöglein,
Unter den Jauchzenden wandelst du einsam.
„Mutter!“ so lacht es bald hier und
bald dorten,





Durch Terebinthe und duftenden Flieder,
„Mutter!“ so singt es, und „Mutter!“
so lockt es
Hinter den buschigen Nelken des Beetes.
Aber kein Stimmchen ruft dich aus dem
Kreise
Spielender Kleinen im sonnigen Frieden!
Rundlicher Händchen drei Paar oder
viere
Strecken sich auf zu der Gattin des
Chodja,*)
Aber du, Schönste von Ejub's Ver-
mählten,
Adilé-Hanum, darfst keines ergreifen,
Darfst sie nicht herzen, die fröhlichen
Täubchen,
— — Kinderlos senkst du dein Haupt
in Beschämung.

*) Chodja: Lehrer.



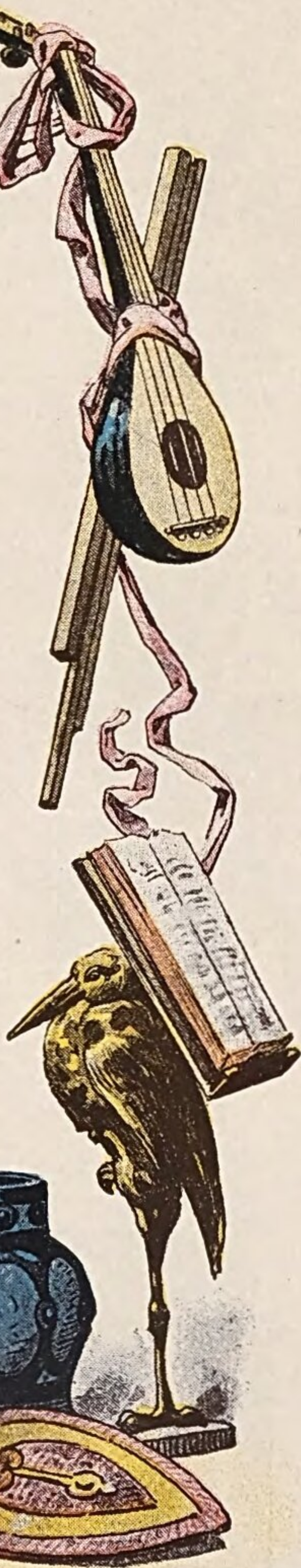
Wandle, Verlass'ne, bergauf an der Halde,
Zwischen den blühenden Sternen des
Grases,
Steige zum Friedhof des heiligen Ejub,
Wo die Cypressen, die riesigen Wächter
Schlummernder Leiber und flüsternder
Seelen,
Finstere Häupter zum Himmel erheben,
Seufzend im Windhauch und schwarz
in der Sonne
Gütigen Strahlen, gleich Söhnen des
Todes.
Ihnen geselle dich, Trauernde, furchtlos.
Unter den Steinen vergangener Tage,
Alter Geschlechter und kaum erst Ent-
schlaf'ner
Suche dir jenen, der ragend dein
Gleichniss,
Aermste, dir zeigt. — Am gemeisselten
Zierrath



Halb schon verwittert die Blume, die
willig,
Weit sich erschlossen dem Odem der
Liebe
Leuchtend und duftend, um fruchtlos zu
welken.

Wisse: so richtet man dir einst das
Denkmal!
Unter ihm liegst du, der Erde dich
schenkend,
Wisse: die Labe des Oeles im Kruge,
Die man dir, kargend, zur Wandrung
vergönnte,
Rasch wird sie trocknen und Niemand
erneut sie,
Niemand erneut auch das Brot dir, Ver-
gess'ne,
Die du dem Gatten den Sohn nicht
geboren.

Sonder Erquickung und sonder Geleite





Ziehst du die Strasse der Schatten gen
Eden.

Ach, deine Seele schleicht stumm sich
zum Garten
Ewiger Gnaden und ewiger Freude,
Stehet beiseit, an der goldenen Pforte,
Bittend von Allah in schluchzender
Demuth:

„Herr! nicht begehrt' ich des Lust-
paradieses,
Herr! sonder Murren entsagt' ich den
Gaben,
Die du den Frommen verheissest, am
Strome
Sel'gen Genusses und schwelgender
Wonne:
Schenke, ach Herr, mir der Kinder nur
eines,
Die ich vergeblich erfleht und geliebet,



Nie doch geboren und niemals besessen,
Niemals verloren und dennoch beweinet,
Bis mir die sehenden Augen erblindet,
Bis mir das schmerzliche Leben
entflohen! —

Schenke mir's, Herr, nur ein einziges
Stündchen,
Dass meine Thränen sein Händchen ver-
wische,
Dass es mich küsse mit liebenden
Lippen!





Scheidung (Talak).

I.

„Geh!“ („El weda!“)

*Allah redet: „wer entlassen
Dreimal seiner Weiber eines.
Seiner Rechte hält er keines
Mehr, zum viertenmal zu fassen
Ihren Fuss in seine Hände,
Sei's denn, dass er sie verbände
Andrem Gatten von der einen
Bis zur nächsten Tageswende.
Ist die Prüfungszeit zu Ende
Mag es neu sich ihr vereinen,
Um im Guten oder Bösen
Nimmer wieder sich zu lösen“.*

*Blumenkranz der Gesetze.
(Istifan scherleri.)*

„Nimm den Schleier — geh von hinnen
Trotz'ge Närrin!“

„Lass mich bleiben —!“



„Immer ärger mir's zu treiben?
Heb' dich weg — du bist von Sinnen —
„Redjeb! — Hör' mein letztes Flehen —!“
Achselzucken. — „Spar' die Worte,
Nimm den Schleier — geh —“

„Nicht gehen!
Lass mich, Herr, dein Antlitz sehen —!“
„Betteln willst du, mir zum Torte? —“
„Herr, o Herr, sieh Thränen rinnen —“
„Nimm den Schleier geh' von hinnen!“
— — — — —

Redjeb Kebir schloss die Pforte.

Draussen stand sie, mondbeschienen,
Unter weissen Schleierwogen
Schluchzen, todterblasste Mienen,
Ueber ihr, emporgezogen
Zu des Thores flachem Bogen
Ueppig blühende Glycinen.
Alles still; die blanken Flitter
Warf des vollen Mondes Leuchten





An die grauen Fenstergitter,
Floss am Brunnen hin, die feuchten
Marmorquaden hell bemalend,
Dass sie, aus sich selber strahlend
Silberfarb' dem Auge deuchten.

„Redjeb Kebir! — Lass des Gatten
Ohr dem Schrei der Gattin lauschen!
Redjeb! — Seide hört' ich rauschen —
Redjeb — in des Vorhangs Falten
Birgst du dich! — ach, lass uns
tauschen

Lieb' und Frieden, die wir hatten
Ganz verloren und verstritten
Schon zum Zweiten und zum Dritten,
Dreimal, Gatte, uns entschwunden,
Dreimal wieder doch gefunden!“

Also lag sie an mit Bitten —
(Allah zählt, wie viele Stunden!)
Ihm, dem Stolzen, Strengen, Wunden,



Hingestreckt auf seiner Schwelle,
Eine zitternde Gazelle.

Leis an's nahe Ufer schäumten
Meereswogen, die da träumten
Schon von naher Tageshelle,
Denen tief im Schoosse ruhten
Grünes Gleissen, blaue Gluthen.
Drüben, durch das Dämmerdunkel,
Brach des Morgenroths Gefunkel,
Neigte sich zum Feuerkuss,
Ueber Üsküders Cypressen,
Liebend hin zum Bosphorus,
Bei des weichen Windes Weben.

,Redjeb — kannst du nicht vergessen?
Redjeb — kannst du nicht vergeben?
Nun wohl — so will ich leben
Fern von dir zum viertenmale!
— Mein die Schuld — doch auch die deine,
Allah hört's zu dem ich weine!



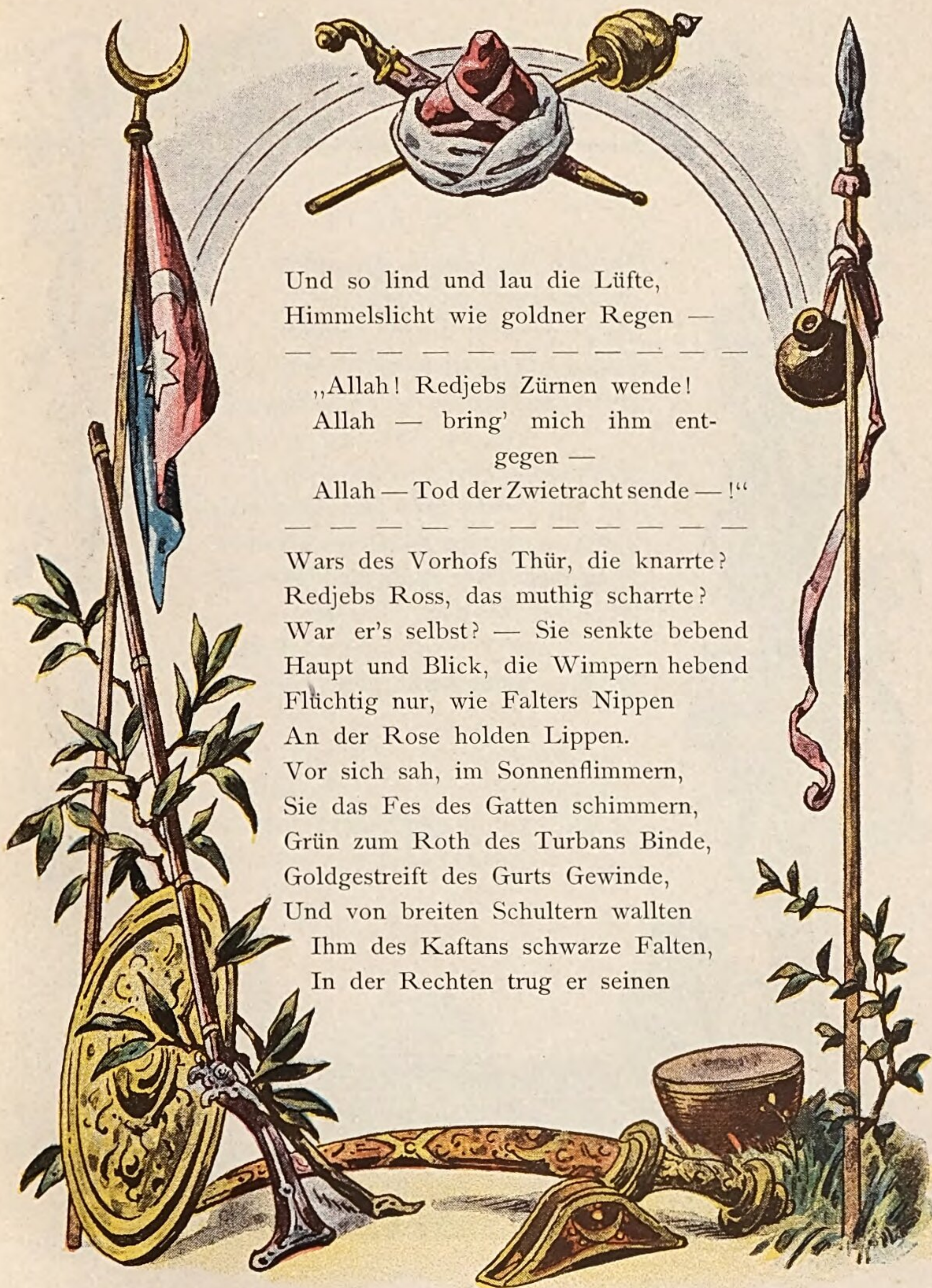
Allah soll des Zornes Schaale
 Ueber deinem Haupte leeren,
 Soll in bittren Thränenregen
 Hasses Wolken dir verkehren,
 Sehnsucht soll ins Grab dich legen,
 Also wirst du mein begehren,
 Deiner Süssen, deiner Bösen,
 Wenn sich Hasses Wolken lösen!“

Hand geballt, nach Athem ringend
 Stand sie am Portal, die Lider
 Schlafbelastet, wieder, wieder
 Schlimmen Wunsch mit Lieb' bewingend.
 Fernher, da und dort im Kreise,
 Kam von schlanken Minarets
 Singend schon der hohe, leise
 Muezzinruf des Gebets:

»Gross ist Allah!

Kommt zum Segen — !«

— — — — —
 Morgenandacht, Maiendüfte,



Und so lind und lau die Lüfte,
Himmelslicht wie goldner Regen —

— — — — —
„Allah! Redjeb's Zürnen wende!
Allah — bring' mich ihm ent-
gegen —

Allah — Tod der Zwietracht sende — !“

— — — — —
Wars des Vorhofs Thür, die knarrte?
Redjeb's Ross, das muthig scharrte?
War er's selbst? — Sie senkte bebend
Haupt und Blick, die Wimpern hebend
Flüchtig nur, wie Falter's Nippen
An der Rose holden Lippen.
Vor sich sah, im Sonnenflimmern,
Sie das Fes des Gatten schimmern,
Grün zum Roth des Turbans Binde,
Goldgestreift des Gurts Gewinde,
Und von breiten Schultern wallten
Ihm des Kaftans schwarze Falten,
In der Rechten trug er seinen



Teppich des Gebets, den feinen
Buntgewirkten Schetsadé —
Haupt gewandt an ihr vorüber
Ging er festen Schritts hinüber
Durch den Garten zur Moschee. —

„Redjeb — höre!“

„Spar’ das Weinen —“

„Gatte — kannst du so verneinen
Klag’ und Bitte, Reu’ und Weh?
Einen Blick doch, Redjéb —!“

„Keinen,
Ikbal! — Nimm den Schleier — geh! —“



II.
Ḥass (Adawet).

Leer mein Haus. Mir ist's Gewohnheit!
Konnte selbst in Glückestagen
Ikbal anders als Versagen?

Ei wie macht sich Freundeshohn breit:
,Redjeb Kebir! Das Bezwingen
In der Liebe süßem Ringen
Hast du's wirklich nicht verstanden?'

„Lagst du einer Fee in Banden?
Warst du ihres Zaubers bange?“

,Schlüpften ihres Schleiers Enden,
Luftgespinst, dir aus den Händen?
Waren Schemen Mund und Wange?
Schatten ihre Augenlider?



Feuerbrand die schlanken Glieder?
Dunst ihr Haar, das lockig-lange?'

Freunde, nein —: nicht Fee nicht
Schatten,
Feuer war sie nicht dem Drange
Des geduldverlass'nen Gatten;
Sie entglitt ihm, eine Sehlange,
Die sich sonnt am Felsenhange!

Also, frei des Zauberbandes,
Gab er sich dem Dienst des Landes,
Sorgte, zählte, grub sich ein
In des Tidscharets*) Kanzlei'n,
Strafte Diebstahl und Bestechen,
Rügte Streit und Ehrzerbrechen,
War in dieser Welt, der schlechten,
Einer ihrer Allgerechten,
Mässig pflegend seines Leibes.

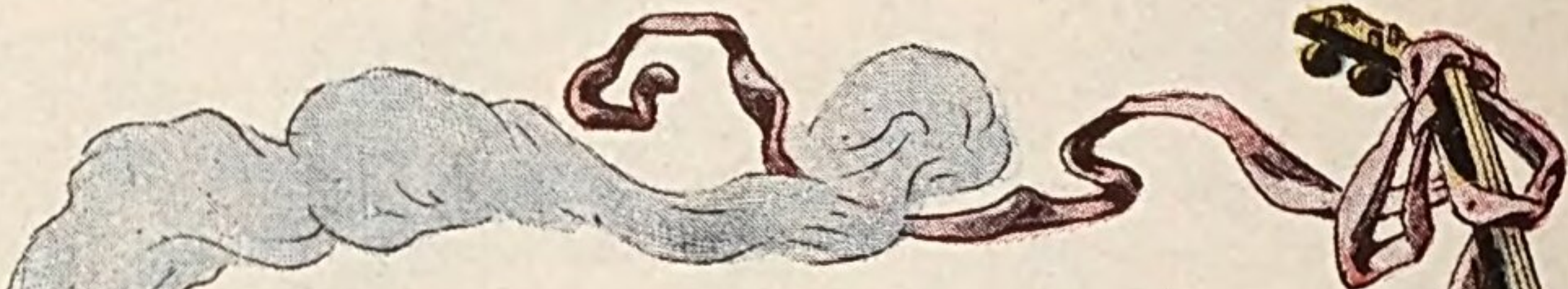
*) Tidscharet: Handelsministerium.



Doch wenn bei den Perlenschnüren
Ruhesamen Zeitvertreibes*)
Er von Ikbals, seines Weibes,
Widerspenst'gem Liebverführen
Träumte, hob vom Diwan heftig
Er sich auf, des Freundes Rechte
Packend wie zum Ringgefechte,
Und vermass sich laut und kräftig:
,Fluch der honigtrunknen Narrheit!
Küssestehlen, Schmeichelworte,
Heischen von beseelter Starrheit, —
Hinter'm Thor der Hohen Pforte
Ficht mich's nimmer an, beim Barte
Mohameds!'

Der Freund mit Schmunzeln
Zu des Andern Stirnenrunzeln:

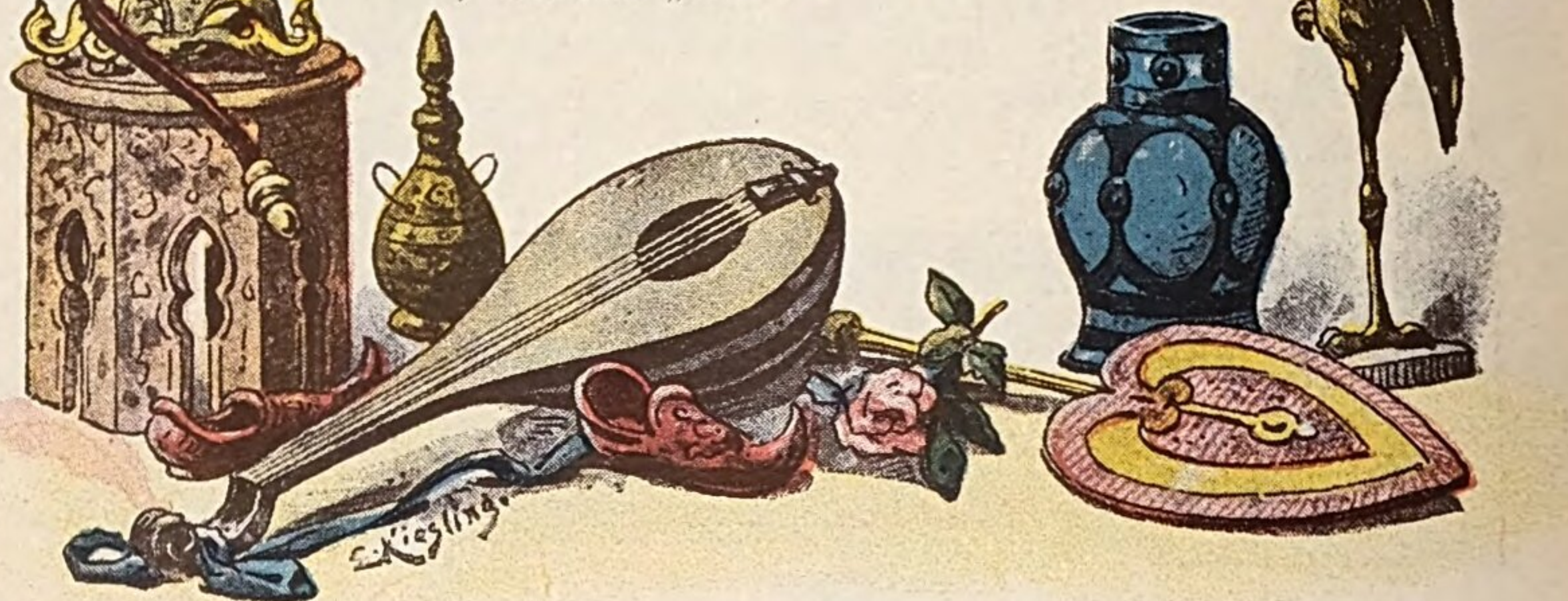
*) Die rosenkranzartige Perlenschnur,
„Tisbeh“ genannt, mit der sich die Hände
der Türken auch ohne Gebet gern beschäf-
tigen.



„Sei getrost! Du nimmst dies harte
Hassgeloben bald zurück mir,
Redjeb - Bey! — Dich sollt' ich kennen!
Sei nicht toll; ein bess'res Glück dir
Will ich im Vertraueu nennen:
Meines zweiten Weibes Schwester
Zahré! — —“

„Mir die Hand verbrennen?
In erneute Schlingen rennen?
Mich verschachern? — Niemals, Bester!
O Efendim*); — dem Geläster
Wolle deine Weisheit steuern,
Wolle meinen Schwur betheuern
Denen, die zu feigem Spotten
Zischelnd sich zusammenrotten.
Dreimal lösen, viermal freien?
Mag mich Nesselfieber treffen,
Möge mich der Aussatz schlagen,
Magst du mich des Wahnsinns zeihen,

*) Efendim: „Herr“.





Könnte so mein Herz mich äffen! —
Imam Achmet, lass dir's sagen!

Hob der Imam sich vom Sitze;
Grüssend, von des Fusses Spitze
Bis zur Stirn, führt' er die Rechte:
„So vergiss dein Weib, das schlechte,
Lösche deines Eifers Flammen,
Tödt' Leib und Herz mitsammen;
Weisheitgipfel wär's, ich dächte!“

Und der Andre: „Beim Propheten,
Dein Berathen macht dir Ehre,
Freund — doch jene Weisheitslehre,
Imam, kam mir ungelegen!“

Nun er also sich verschworen
Schritt durch seines Hauses Räume
Heimgekehrt wie neugeboren
Redjeb Kebir: „Weicht, ihr Träume,
Ihr, verworr'nen Hirnes Plagen!“



Bei der Nachtigallen Schlägen
Einsam an des Harems Fenster
Trat er. Sah er die Gespenster
Dieser Einsamkeit sich regen
Wie schon dreimal? Ihm entgegen

Flog, bewegt vom Windhauchzittern,
Leichten Vorhangs Duftgewebe
Von den grauen Fenstergittern:

„Keine Hand, sowahr ich lebe,
Keine Hand um ihn zu binden! —
Und im Abendlicht, dem linden,
Sucht' er Ikbals Hand, die weisse,
Suchte wild die rosigheisse
Lippe. — Als das Dunkel sank
Braust' er auf:

„Hass kann nicht schlafen,
Schlummern nicht die Gier zum Strafen! —
— — — — —

Thor: Du schmachtest liebeskrank!



III.
Zigeunerin (Tschingane).

„Tritt herein, du arge Schöne,
Tritt herein — die Herrin winkt dir!“

„Ei, du schwärzester der Söhne
Dunkler Mutter, rede: blinkt mir
Guten Goldes Stern?“

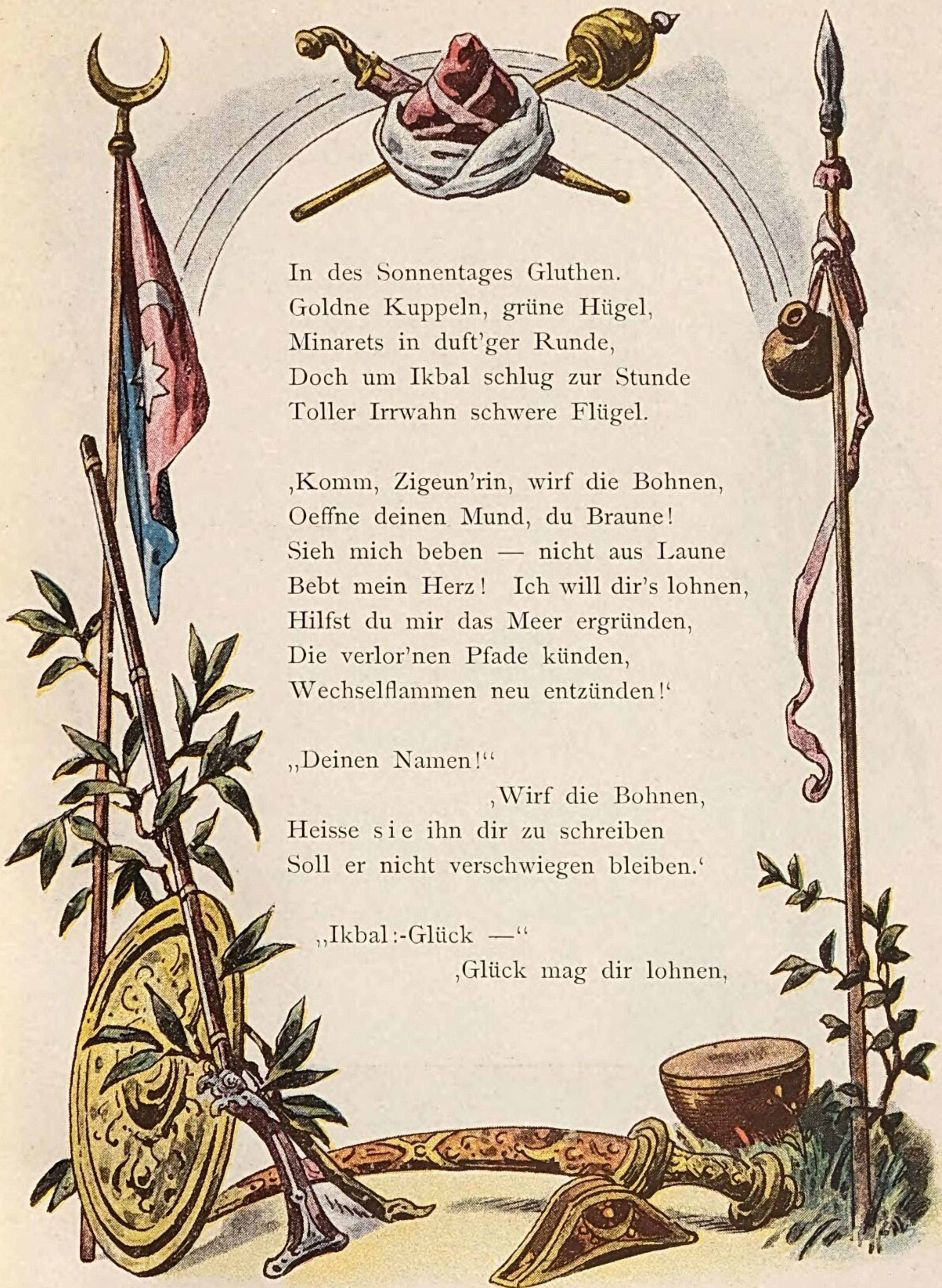
Nur näher,
Weit die Häsher, fern die Späher,
Denen, Diebin, du entsprungen:
Flugs den Gürtel festgeschlungen,
Liederliche! Nahe sittig.
Mit des Wortes Balsam heile
Meiner Herrin Langeweile,
Träger Stunde gieb den Fittig.“





Hockend sass sie auf dem Eppich
Des Mimosenkrauts, des zarten,
Im versteckten Rosengarten,
Vor ihr Ikbäl auf dem Teppich,
Rothgemustert, aus Khorassan. —
Droben schlief in Ruh' die Base;
Draussen hielt im wüsten Grase
Treue Wacht der schwarze Hassan,
Blinzelte in faulem Sinnen,
Dehnte die erschlafften Glieder,
Näselte verliebte Lieder
An die wilde Hexe drinnen.
Wie sie sass, verlumpt und prangend! —
(Hassan schmunzelte verlangend —)
Fystan*), Turban, roth mitsammen,
Glänzten frech wie Teufelsflammen.
Himmlich lächelnd, weit dahinten,
Blickten blaue Meeresfluthen
Durchs Gestrüpp der Terebinthen;

*) Fystan: Frauenrock.



In des Sonnentages Gluthen.
Goldne Kuppeln, grüne Hügel,
Minarets in duft'ger Runde,
Doch um Ikbal schlug zur Stunde
Toller Irrwahn schwere Flügel.

„Komm, Zigeun'rin, wirf die Bohnen,
Oeffne deinen Mund, du Braune!
Sieh mich beben — nicht aus Laune
Bebt mein Herz! Ich will dir's lohnen,
Hilfst du mir das Meer ergründen,
Die verlor'nen Pfade künden,
Wechselflammen neu entzünden!“

„Deinen Namen!“

„Wirf die Bohnen,
Heisse sie ihn dir zu schreiben
Soll er nicht verschwiegen bleiben.“

„Ikbal:-Glück —“

„Glück mag dir lohnen,



Dass den Namen du errathen;
Streu' nun weiter Schicksalssaaten! —
»Glück in Dornen«, also nannte
Mich der Gatte, der mich bannte.
Blumen will er sonder Stechen,
Nelken und Narzissen brechen;
Seine Rose lässt er welken,
Hat dem Garten sie entrissen
Dreimal schon; und den Narzissen
Ist sie gram und hasst die Nelken!

„Ei, Geschiedne, und wie nennt sich
Der als Meister dein bekennt sich?
Du, an deinen Dornen Kranke,
Blasse Rose, Stachelranke!“

„Wie der heisst, den ich verfluche,
Den ich, flüchtend, dennoch suche,
Wie der heisst? Ich will's nicht sagen,
Weise Braune! Wirf die Bohnen,
Streu' die Saat und lass dir's lohnen.



Schicksal, Braune, darf nicht fragen;
Schicksal weiss und thut und endet,
Ehe wir das Haupt gewendet!
— Nenne den mir, der mit Klagen
Füllt mein Herz! —

„Kebir: der Stolze!“

„Weh mir, ja! aus hartem Holze
Ist er selbst, sind seine Thaten!
Braune — kannst du mir verrathen,
Ob er meine Lieb' ein Laster
Schilt? —“

„Was seh' ich? Ei, dich hasst er!
Kreuze mit dem Fünfpfiaster
Mir die Hand, dir wird sichs lohnen,
Und vergüldest du die Bohnen,
Ikbal-Hanum, soll mein Finger
Forschen, ob von Kebirs Lieben
Nicht ein Spross, ein ganz geringer
Dir zum Heilkraut grün geblieben,
Unter Hasses Wuchertrieben.
Horch, wie sie sich klappernd mischen,



Meine kleinen Schicksalsbringer:
Ikbal, wirf dein Gold dazwischen! “

Also lockte die Tschingane,
Streute ihre Bohnen schüttelnd,
An verzagtem Herzen rüttelnd,
Tändelnd mit verliebtem Wahne.
Lachte hell aus breitem Munde,
Da sie vor- und rückwärts zählte
Und die Grambefang'ne quälte
Mit des Märchens Räthselkunde:

„Böse Wahrheit, Ikbal, lehrst du,
Und verschwiegnen Rath begehrst du!
Drei der Bohnen sind geblieben
In der Hand mir; fortgetrieben
Hat die vierte Zufallsneck:
Dein Geschick, ich seh's mit Schrecken!
Dreimal wies dich Stolz von hinnen,
Dreimal durfte Lieb' gewinnen
Neue Blüthen, neue Beeren



Vom Gesträuch dem dornig leeren.
Viertes Minnen — arges Minnen —
Soll dir's glücken, musst du's zahlen
Vorher mit der Hölle Qualen!“

„Höllenqualen? — Allah! welche?“

„Gut für sie dein Gold das blanke!
Biege dich dem Sturm, o Ranke,
Dulde, bis vom Scherbetkelche
Von der Wonne Balsamtranke
Dir, du dürstendes Geschöpfchen,
Wieder rinnt das erste Tröpfchen.
Tödtet dir die Stunden, Schlanke,
Und zerbrich dir nicht dein Köpfchen:
Ueber Nacht kommt Lichtgedanke!
Traun, was frommt mir's keck zu lügen?
Willst du mir noch besser lohnen,
Mehr des Gold's zum Golde fügen
Werf ich besser noch die Bohnen!
Schicksal, Herrin, lässt sich handeln:

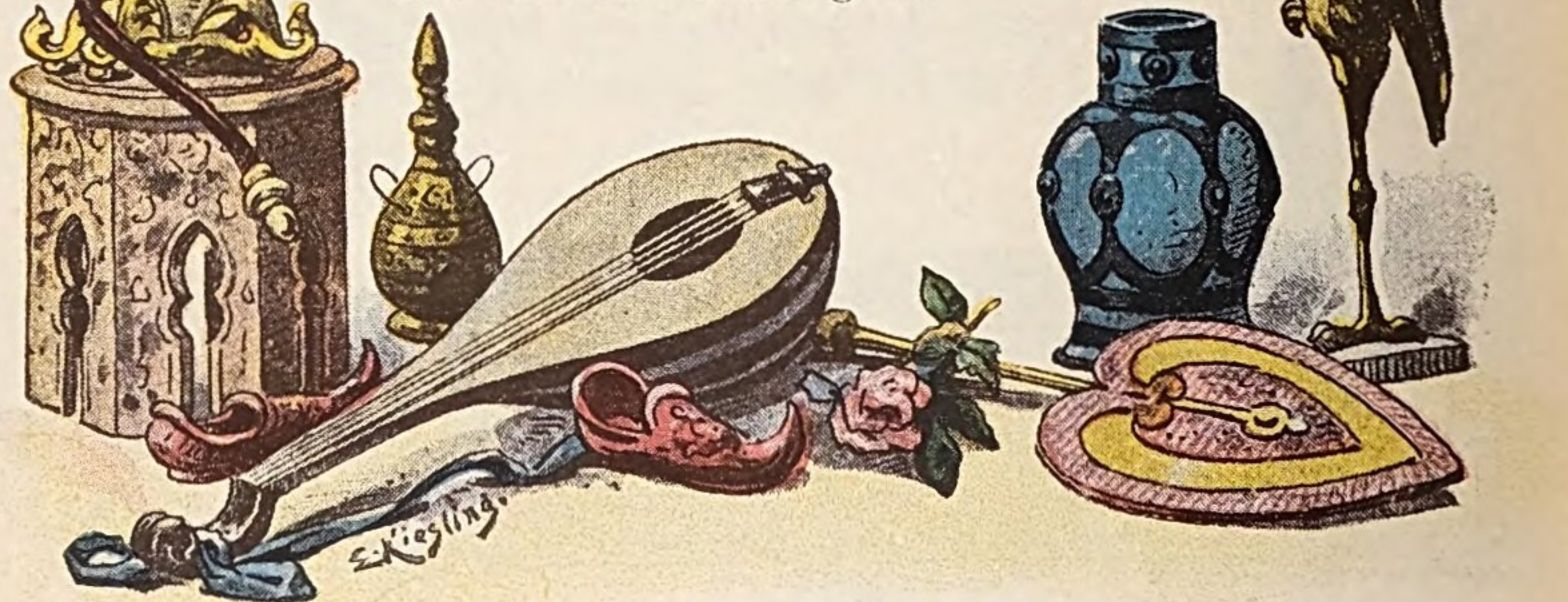


Streust du ihm mit Gold die Pfade
Hebt's die Hand um dir voll Gnade
Weh in Seligkeit zu wandeln."

„Frevel sprichst du!“

„Meine Taube,
Schau' die Bohnen hier und glaube!
Wer da liest in Sand und Sternen,
Wer aus Erdensaatkorn kündet,
Was kein Imam kann erlernen,
Solcher ist fürwahr verbündet
Schicksalsmächten! — Meine Taube,
Schau die Bohnen — glaube! glaube!“

— — — — —
Prophezeien endlos langes.
Hassan, müde des Gesanges,
Nickte in verbot'nem Schlummer,
Unterdess mit ihrem Kummer
Ikbal sass, das Haupt in Händen,
Feuchten Aug's bei Ros' und Myrte:
Der verliebte Tauber girrte

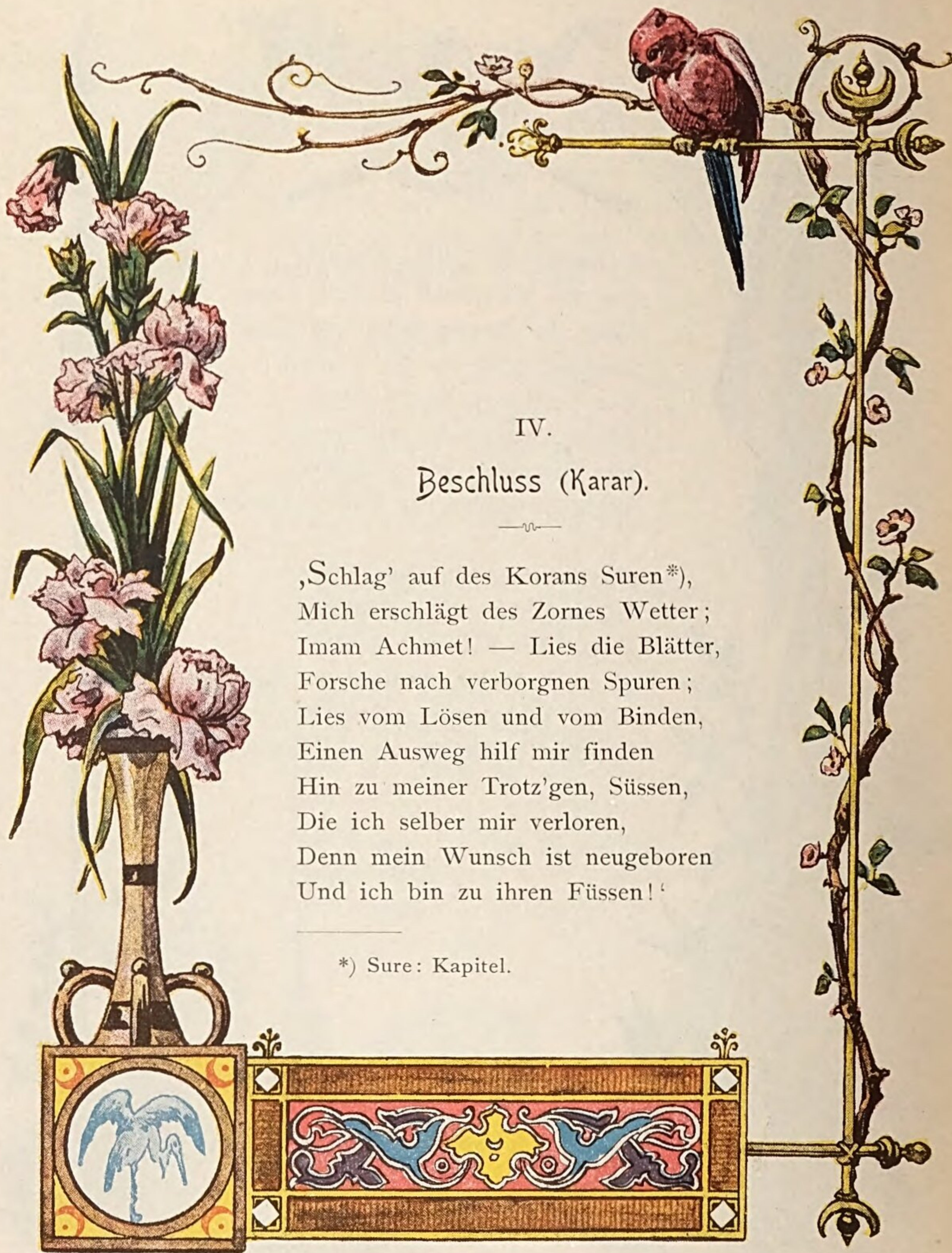




Ueber ihr in Lorbeerwänden.
Vor ihr, feilschend ob dem Lohne,
Warf die Braune Bohn' auf Bohne,
Neckend trieb sie die Verirrte,
Die Verstossne in die Enge,
Bis sie, zagend, im Gedränge
Der Gedanken sich verwirrte,
Während schlau die Braune kirrte: —

Hassan sang, der Neuerwachte,
Näselnd seine Liebeslieder
Ikbal aber Eins nur dachte!
„Redjeb Kebir, sprächst du wieder:
»Nach Verbannung, Schmach und Büssen
Sei der Goldstaub mir zu Füßen!«“





IV.

Beschluss (Karar).

„Schlag' auf des Korans Suren*),
Mich erschlägt des Zornes Wetter;
Imam Achmet! — Lies die Blätter,
Forsche nach verborgnen Spuren;
Lies vom Lösen und vom Binden,
Einen Ausweg hilf mir finden
Hin zu meiner Trotz'gen, Süssen,
Die ich selber mir verloren,
Denn mein Wunsch ist neugeboren
Und ich bin zu ihren Füßen!“

*) Sure: Kapitel.



„O Efendim! und die Rotten
Der Verhöhner?“

„Lass sie spotten!
Dien' ich ihrem Witz zur Weide
Dient mir meines Dolches Schneide!
Ich — (bei Allah's Gnadenstrahle!)
Will mein Weib zum viertenmale!“

„Lob sei Allah, der das Lieben
Deiner Seele eingeschrieben,
Der da bot dem Ross des Zornes
Wasser des Versöhnungsbornes,
Der dir den Rubin, den reinen,
Zeigte unter Kieselsteinen,
Der dich viermal liess erkennen
Deines Weibes Herzverbrennen. —

Ungebärd'ges Rosseschnauben
Nützt dir nichts, noch Koranklauben!
Unsres Hochgelobten Wahrheit
Leuchtet in krystall'ner Klarheit:



Ob der Klügste widerstritte —
Recht bleibt Zwang und Brauch bleibt
Sitte.

Schimpflich wärst du dem Propheten
Sonder Waschung vor dem Beten,
Schimpflich, würfst im tollen Laufen,
Deine Lust dir zu erkaufen,
Du die Satzung über'n Haufen,
Die man kennt in allen Gassen,
Die ich jetzt, ernstbeflissen,
Frisch dir senke in's Gewissen:
»Allah redet: Wer entlassen
Dreimal seiner Weiber eines,
Seiner Rechte hält er keines
Mehr, zum viertenmal zu fassen
Ihren Fuss in seine Hände,
Sei's denn, dass er sie verbände
Andrem Gatten, von der einen
Bis zur nächsten Tageswende. —
Ist die Prüfungszeit zu Ende
Mag er neu sich ihr vereinen,



Um im Guten und im Bösen
Nimmer wieder sich zu lösen.«

— — — — —
So gebeu'n des Korans Suren,
Redjeb Kebir. Geh von hinnen,
Allah schirme dein Beginnen,
Friede folge deinen Spuren.“



V.

Der erste Brief (Birindschi mektub).

Redjeb-Bey an Ikbal-Hanum.

„Ich, Redjeb Kebir, den der Stolz ge-
boren,
Ich, dein Bezwinger, Ikbal-Glück-in-
Dornen,
Entbiete, du Geschiedne, deinen Ohren,
Was ich beschloss nach dem Gesetz-
beschlusse.

Du stehst vor meiner Lieb neuoffnen
Thoren,
Doch hab' ich dir, die mir schon drei-
mal trotzte,



Zur Büssung einen Fremdling auserkoren,
Dass er dir Gatte sei an meiner Stelle,
Dass er dir zeige, was du gabst ver-
loren: —

— Dem blinden Bettler mit erstorbnen
Händen,
Hab' ich mein Weib vor Allah zuge-
schworen,
Von eines Abends Röthe bis zur andern.

Gehorsam nur bringt wieder, was ver-
loren,
Gehorche d'rum, wenn Muezzinruf betet,
Dem Eintagsgatten, den ich dir erkoren.

Im Harem sollst du dich mit Demuth
gürten,
Für den, der fordernd tritt zu deinen
Thoren.

Und möge Schicksalsgnade dich um-
hüllen,



Bis Abendbeten wieder klingt den
Ohren. —

— — — — —
Die Taube, die zurückfliegt, sei will-
kommen!

— — — — —
So schreibt dir Redjeb, den der Stolz
geboren.“

VI.

Märchen der Nacht (ḥikajet gedschenin).

„Redjeb, du mein Nachtgedanke,
Mond der Monde, Stern der Sterne,
Sonnenstrahl, nach dem ich kranke,
Lebensbaum in naher Ferne,
Nah' den Füßen zum Erschleichen,
Nah' der Sehnsucht zum Erreichen,
Und von mir und meinem Frieden
Doch so weltenweit geschieden —:
Sieh, o Herr, wie hinter Gittern,
Durch des Seidenvorhangs Spalte
Flehend ich die Hände falte,
Wund sie ringe, Herr, mit Zittern!
Herr! nun fällt die Nacht! — Es wallen





Singend, um der Minarete
Schlanken Palmschaft, der Gebete
Rufer: Abendlieder schallen:

„Gross ist Allah!
Selig schlafen
Soll, der glaubet!“ —

Harter Gatte,
Angstgepeitscht von deinem Strafen
Schreit mein Herz, das kampfesmatte!“ —

— — — — —
Also sass sie klagend, harrend,
Ganz allein, ins Leere starrend,
An den Wänden des Gemaches
Diwanpolster. — Bunte Decken
Ueber Marmorbodens Strecken,
Wasserplätschern, traumhaft schwaches,
Klang empor vom Brunnenbecken
In des Vorhofs Säulenhalle,
Heimlich zog vom Wasserschwalle
Frisch und wonnesam die Kühle
In des Harems dumpfe Schwüle.



Ambraduft und Ampelglänzen
Sommerblumenpracht in Kränzen
Um die schmalen Gitterfenster —

— — — — —
,Ist's ein Willkomm der Gespenster
Todten Glücks, um mich zu höhnen?
Statt des Gatten mein, des schönen,
Einer von des Elends Söhnen,
Drüben an der grossen Brücke! —
Dumpfen Tones stapft die Krücke, —
Weh! schon nahts wie Geisterschrecken —
Weh! was frommt mir das Verstecken?'

— — — — —
Schimmernden Portals Gardine
Theilte sich. Mit ernster Miene
Nahte sich die Magd, zu decken
Mit dem zarten Goldsaumschleier
Ikbals Haupt zur Hochzeitsfeier,
Streifte an der Füßchen Spitzen
Schmuckpantöffelchen aus Seide,
Funkelnd in Demantenblitzen,





Zu des Freiers Augenweide.
Drauf in Rosenwasser baden
Ihre Händchen, ringbeladen
Hiess das dunkle Weib die Bleiche,
Zöpft ihr das Haar, das weiche. —
— Horch! Da pocht' es schon zur
Trauung:

Imam Achmets Wort vereinte
Jenes Händchen, weich wie Daunen,
Sonder Mahl und Brautbeschauung,
Dürrer Bettlerfaust der braunen,
Die des Daseins Noth versteinte.
Junges Leben lag im kalten,
Wesenlosen Griff des Alten,
Dem statt schwarzer Rabenschwingen
Weissen Bartes wirre Locken,
Rauh wie Waldmoos, straff und trocken,
Um verzehrte Wangen hingen.
Hohl und leer des Auges Wohnung,
Seines Lichtes Stern entwendet
Vom Geschick, das Gaben spendet

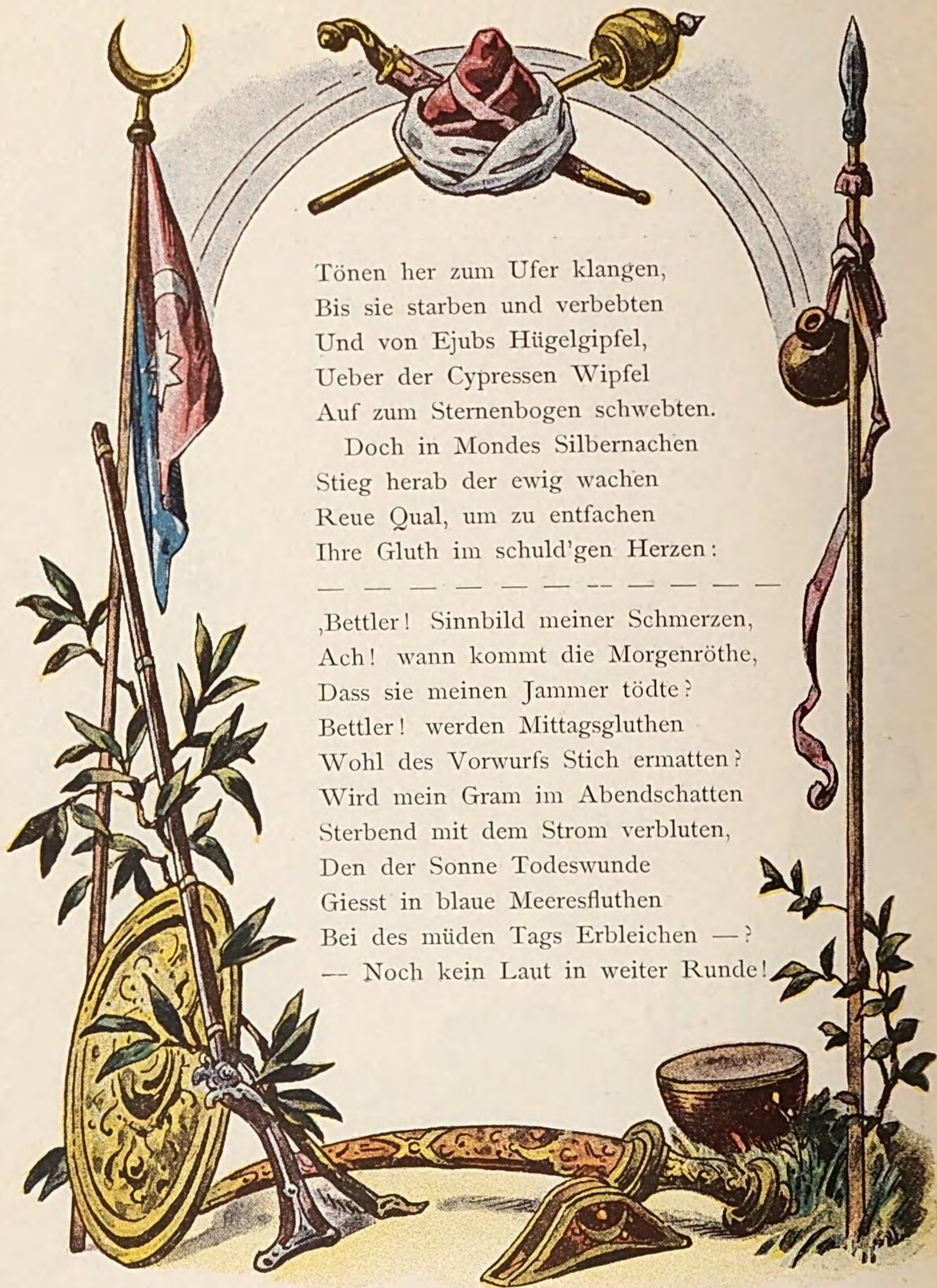


Und zurücknimmt sonder Schonung.

Seitwärts schrak sie jäh. Im Schatten,
In des tiefsten Winkels Dunkel,
Fern vom Ampellichtgefunkel,
Grüsste sie den Eintagsgatten,
Floh hinweg, entschlüpfend, hastend,
Und er folgte schlurfend, tastend.
Redjeb's Gold, (trotz Flucht und Irren,
Dass der Gnom sie nicht erhasche,)
Hörte sie zusammenklirren
In des Krüppels grober Tasche.

„Betteln lass mich, um Erbarmen,
Ach! zu dir, dem Bettelarmen!“

Still der Mägde Sohlenschleichen,
Still das Huschen durch die Gänge;
In der Dämmerung, der bleichen,
Nur des Ruderers Gesänge,
Die vom Goldnen Horn in langen



Tönen her zum Ufer klangen,
Bis sie starben und verbeben
Und von Ejubs Hügelgipfel,
Ueber der Cypressen Wipfel
Auf zum Sternenbogen schwebten.

Doch in Mondes Silbernachen
Stieg herab der ewig wachen
Reue Qual, um zu entfachen
Ihre Gluth im schuld'gen Herzen:

— — — — —

„Bettler! Sinnbild meiner Schmerzen,
Ach! wann kommt die Morgenröthe,
Dass sie meinen Jammer tödte?
Bettler! werden Mittagsgluthen
Wohl des Vorwurfs Stich ermatten?
Wird mein Gram im Abendschatten
Sterbend mit dem Strom verbluten,
Den der Sonne Todeswunde
Giesst in blaue Meeresfluthen
Bei des müden Tags Erbleichen —?
— Noch kein Laut in weiter Runde!



Ewigkeit ist jede Stunde! —
Wächter! will die Nacht nicht weichen?⁴

— — — — —

Glorreich brach herein zum Erker
Morgenglänzen stark und stärker;
Mit des holden Lichtes Prangen
Kam des ersten Beters Singen:
„Lasst von Demuth euch durchdringen,
Lasst von Hoffnung euch umfassen,
Und vom Glauben grenzenlos.

Naht herzu!

Allah ist gross!

Seht, nun ist die Nacht vergangen!⁴

VII.

Der zweite Brief (İkindıschı mektub).

—w—

İkbal-Hanum an Redjeb-Bey.

„Ich, İkbal - Glück - in - Dornen, will erzählen

Dir, Redjeb Kebir, den der Stolz geboren,
Die Räthselmähr von eines Tag's Vermählen,

Die Mähr vom Blinden, der, Almosen heischend,

İkbal gesucht, mit stetem Wegverfehlen;
Der klagend also rief: Glück, Fremde, Gattin,

Willst du mir nicht mein todtes Gold beseelen?





Dies Gold, den Kaufpreis des verwehrten
Rechtes,
Lohn für die Blindheit, sonder Macht
zum Wählen,
Lohn für die todte Hand am welken
Arme,
Zu schwach, mit Fingers Spitze dich zu
quälen!

Ich, Ikbal-Glück-in-Dornen, will erzählen
Dir, Redjeb Kebir, den der Stolz geboren,
Die Prüfungsmähr und dir kein Wort
verhehlen.

Die Mähr vom Krüppel, der, dein Gold
im Schoosse,
(Dein Gold, das seine Hand nicht konnte
zählen,)

Im Finstern sass, als Ikbals Augen sahen.
Die Sonne sich aus Morgenpurpur schälen.
Es floh die Furcht im Nebelkleid von
hinnen,



Und Ikbal hiess die eigne Hand sich
stehlen
In Bettlers Rechte, hiess der Reue
Thränen
Des Eintagsgatten todte Hand beseelen. —
Nun ist der Tag dahin, nun grüsst der
Abend
Aus seiner goldnen Augen Lichtjuwelen!
— — — — —
Ich, Ikbal-Glück-in-Dornen, will erzählen,
Dir, Redjeb Kebir, den der Stolz geboren,
Die schöne Dämmerungsmähr vom Neu-
vermählen.
Es ruft der Wächter schon den Abend-
segen;
Komm, dir den Stern für deine Nacht
zu stehlen,
Komm, zu entschleiern deines Mondes
Stirne,
Komm, deiner Blumen durstigste zu
wählen!

Sie wuchs dir, aus des Bettlers todter
Rechten,

Auf zur Narzisse, sonder Dornenquälen,
Und lass dir Ikbals Lippen, o Bezwingen,
In Ehrfurchtsscheu auch dieses nicht
verhehlen:

Sie ward zur Taube mit Perlmutter-
schwingen,

Der Ruf und Lockung noch zum Heim-
flug fehlen,

Sie liegt als Goldstaub, Herr, zu deinen
Füssen!

Und also will sie diesen Gruss beseelen,
Dass er dir jauchze, Herr, nicht nur
aus einer,

Nein — aus zehnhundert Nachtigallen-
kehlen!





Richter! sprich Recht!

(Scheraat-et-Kadi!)

I.

Kadi, sprich mir Recht, du Born des
Wissens!

Diese klag' ich an, die arge Dirne,
Vierzehnjährig kaum, mein Weib, das
junge!

„Stiehlt sie dir die Ruhe deines Kissens,
Diese Liebliche mit weisser Stirne?
Sticht sie dich mit allzuspitzer Zunge?
Ist dem Wasserträger gar zu hold sie,
Oder drückt des Bäckers freie Linke?
Oder giebt dem Rud'rer Augenwinke?



Oder trotzt vor dir um Putz und Gold sie?
Diese Lieblichen sind schlau und eitel,
Und die Deine gar! Vom Zeh zum
Scheitel

Ist das Bild der Paradiesesgnaden,
Die dir winken an krystall'nen Bächen,
Wo du ruhst, der Liebe Frucht zu
brechen! —

Nenne mir, Efendim, ihren Schaden,
Du, der selbst sie vor Gericht geladen.
Sei sie thöricht, störrisch, untreu,
schlecht —

Strafe find ich im geschriebnen Recht.“

II.

Kadi, sprich mir Recht, Gesetzverkünder!
Wäre doch sie and'rem Mann ge-
wogen!

Diesen meinen Dolch hätt' ich ge-
zogen



Und erstochen Sünderin und Sünder,
Hätte dann die Paradiesesgaben
In des Meeres ärgstem Schwall begraben,
Ruhe meiner Seelenqual geschafft,
Die mir nagt an meines Leibes Kraft!
Kadi, nein! Verstecktes Augenwinken
Und verstohl'nen Händedruck der Linken
Kennt sie nicht, so wahr die Rosen
blühen!

Putz und Tand, so wahr die Sterne
blinken,

Sind ihr allermindestes Bemühen!
Keines Mannes Auge, nur das meine
Schaut ihr Antlitz — meins, Herr, und
das deine;

Ich allein reich' ihr den Krug zur Labe,
Reiche selbst ihr des lockren Brotes
Gabe —

Wie ein Püppchen lebt sie, still und
züchtig —

Dennoch, Kadi, bin ich eifersüchtig.



Also klagt dir dein ergebner Knecht —
Kadi, Klugheitspfeiler, sprich mir
Recht! —

„O Efendim! Eifersucht, erblindet,
Tastet, bis sie Leidensberge findet,
Berge, die wir Maulwurfshügel nennen,
Riesen, die als Zwerge wir erkennen!
Eifersucht zerreisst der Mutter Kleid,
Sie befleckt der Schwester Lilienwange,
Fügt zur Liebe namenloses Leid
In verblendetem Zerstörungsdrange —
Schlägt die Krallen tief ins Fleisch mit
Hasten,

Tödtet und vergiftet sonder Rasten,
Spricht und sinnt vielhundert Lügentücken,
Dir ins Angesicht, dir hinter'm Rücken.

O Efendim, deck' mir auf besonnen
Deiner Eifersucht verborg'nen Bronnen,
Giesse seines Inhalts ganzen Graus,
Seine trüben Wasser vor mir aus.“



III.

Kadi, sprich mir Recht! — Mein Weib
ist schuldig,
Macht mich krank und macht mich un-
geduldig!
Zehnmal mehr als mich liebt sie die
Sonne,
Unsre Rosen, die sich knospend ranken,
Sind statt meiner ihre ganze Wonne;
Auf zum Monde seufzt sie in Gedanken,
Ihre Blicke schmachten in die Ferne,
Ihrer Wangen Sammt vergräbt sie gerne
In Jasminstrauchs weisse Blüthensterne,
Ihre Füßchen, die pantoffellosen,
Lässt sie von der blauen Fluth umkosen,
In des Maienmorgens Silbernebeln
Sah ich sie den bunten Tauber schnäbeln,
Sah sie an gewund'ner Muschel lauschen,
Die dem Öhrchen sang wie Meeres-
rauschen,



Und mit schmeichlerisch gestreuten
Brocken
Goldne Fischchen sich an's Ufer
locken. —

Ach mit Erd' und Himmel, Haus und
Garten,
Diesen Freuden meiner sanften Zarten
Lieg' ich in erbittertem Gefecht — —
— Kadi — Weisheitseckstein, sprich
mir Recht!

,O Efendim, hitzig tobt dein Leiden!
Kühlung, Herr, ist dir zuerst von-
nöthen,

Und alsdann Versöhnungsrath euch
Beiden.

— Durch den Schleier sieh dein Weib
erröthen

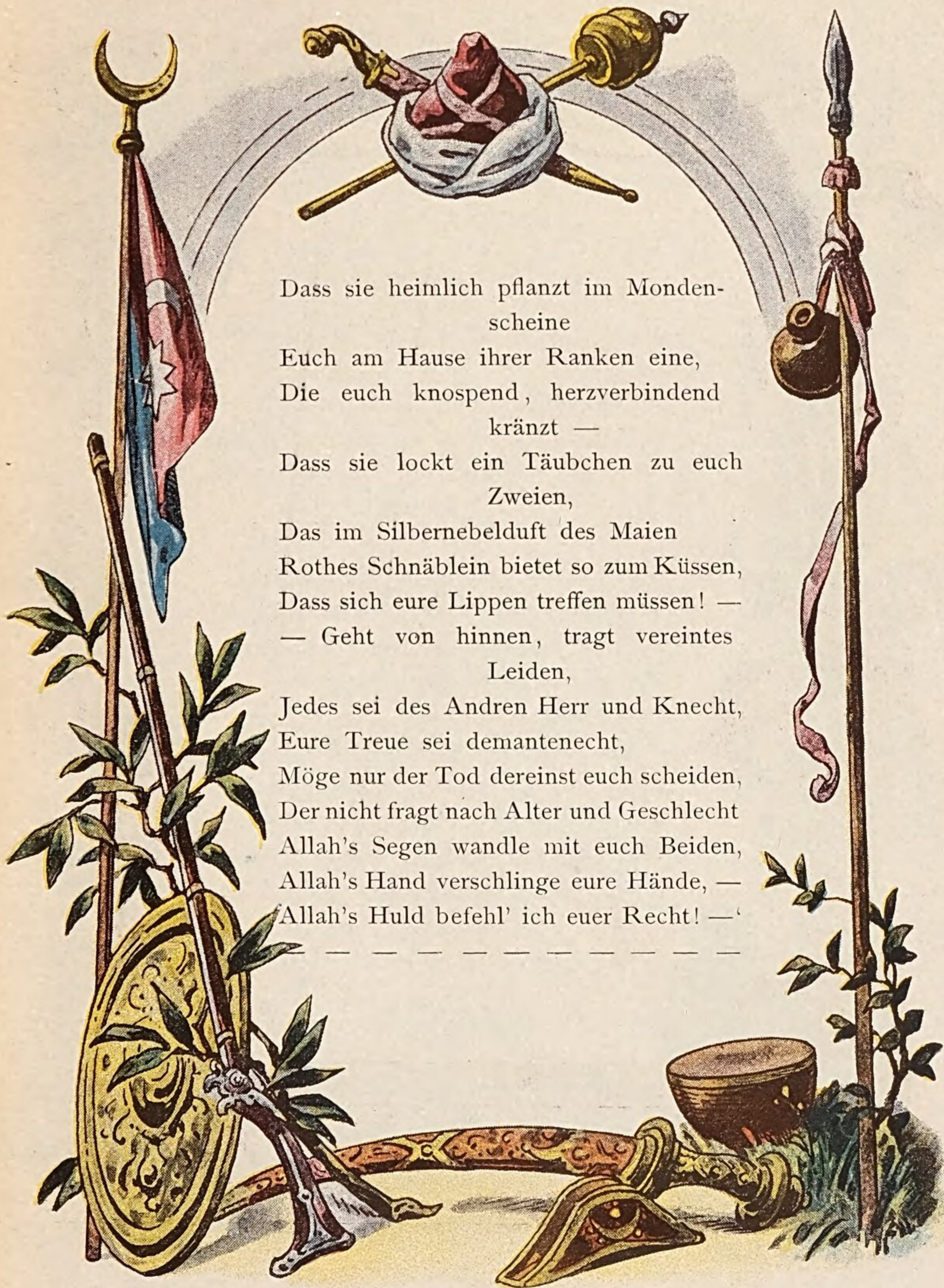
Gleich dem Westen bei der Sonne
Scheiden.

Die Gestirne kann dein Zorn nicht tödten,



Noch vermag er mit dem Schwert der
Schmerzen
Frühlingsblüthenfülle auszumerzen.
Recht zu fordern, Herr, bist du ge-
kommen,
Und das Recht sei jetzt von dir ver-
nommen:

Auferlegt sei dir und deiner Zarten
Zum Versuch noch eines Jahres Warten.
Jedes gehe friedsam und gemach
Seiner Tagespflicht und Freude nach,
Abends aber, wenn das Licht ent-
schwindet,
Wenn die Nacht den Sternenkranz sich
windet,
Sollt, umhaucht vom Dufte der Violen,
Und in Ruheseligkeit verbündet
Guten Rath ihr bei der Liebe holen,
Bittend, dass sie euch den Funken kündet,
Der an eurem Himmel freundlich zündet
Einen Stern, der hell euch Beiden glänzt,



Dass sie heimlich pflanzt im Monden-
scheine

Euch am Hause ihrer Ranken eine,
Die euch knospend, herzverbindend
kränzt —

Dass sie lockt ein Täubchen zu euch
Zweien,

Das im Silbernebelduft des Maien
Roths Schnäblein bietet so zum Küssen,
Dass sich eure Lippen treffen müssen! —

— Geht von hinnen, tragt vereintes
Leiden,

Jedes sei des Andren Herr und Knecht,
Eure Treue sei demantenecht,

Möge nur der Tod dereinst euch scheiden,
Der nicht fragt nach Alter und Geschlecht

Allah's Segen wandle mit euch Beiden,
Allah's Hand verschlinge eure Hände, —

'Allah's Huld befehl' ich euer Recht! —'



IV.

Kadi! — sei gegrüsst zur Jahreswende!

— — — — —
„O Efendim! Ist die Noth zu Ende? —
— Allah sei gelobt! — Berichte treulich,
Wie du schlugst die Eifersucht ab-
scheulich!“

Kadi! Liebe war mein Waffenträger,
War des mörderischen Schakals Jäger,
Hat den lügnerischen Hund bezwungen,
Mit der Giftbereiterin gerungen.
Liebe wusste jauchzend uns zu sagen
Süßes Wort im Nachtigallenschlagen,
Liebe hat die Ampel, schön geründet,
Hat des Mondes goldnen Kreis entzündet,
Wandelte mit mir und meiner Zarten
Schweigsam, schmiegsam durch den
stillen Garten,
Lehrte mich in Dunkelheit erkennen



Flammend heissen Wunsches Augen-
brennen,
Und verstehn in sehnendem Entzücken
Sammetweicher Hand verstohl'nes
Drücken

Und zu deuten raschen Herzensschlag:
— ‚Lieblich ist die Nacht und fern der
Tag!‘

Liebe liess den Stern vom Himmel fallen
Uns zum Lichtchen in des Hauses Hallen,
Liebe gab mir meiner Liebsten Ich:
Winzig, zierlich hat's verdoppelt sich,
Seine weichen Rosenärmchen ranken
Sich um uns und unsre Glücksgedanken,
Holder als Jasminstrauchs Blüten
schmeicheln

Weisse Fingerspitzchen uns mit Strei-
cheln;

Unsre engvereinten Hände kosen
Mit den Füsschen, den pantoffellosen,
Nicht bedürfen wir der Honigbrocken



Uns das goldne Fischchen herzulocken,
Und das Taubenschnäblein aus Korallen
Beut uns Küsse, beut uns lieblich Lallen,
Das so sanft wie Muschelsingen tönt — —

Kadi, nimm den Dank, wir sind ver-
söhnt!

Dornenwildniss trieb uns Rosenblüthe,
Dass mir Allah meinen Sohn behüte;
Allah segne ihn und sein Geschlecht! —

— — — — —
Kadi! nimm das Gold für goldnes Recht!





Weisheit.

(Akillilik).

Cypresse (Serwi).

So starr wie du ragt auch mein Weh
zur Wolke,
Und findet nicht der Tröstung sanfte
Töne, Grabcypresse!
Es schweigt wie du, umkrächzt vom
Rabenvolke
Du, meine stille Freundin, dunkelschöne
Grabcypresse!



Dein schwarzes Zweigwerk gleicht den
Gramgedanken,
Gieb Rath, der mich dem Dasein neu ver-
söhne, Grabcypresse!
Und lehre mich im Marke nicht zu
wanken,
Ob auch des Windes Pfeifen mich ver-
höhne, Grabcypresse!

Du setzest stolz dein Haupt dem Sturm
zur Wehre,
Du, edles Vorbild feiger Unglückssöhne,
Grabcypresse!
Ich flüchte, lebensmatt zu dir, du Hehre,
Dass an der Gräfte Weltich mich gewöhne,
Grabcypresse —!



Rath (Nasihat).

Sohn, im Anfang sieh das Ende,
Uebe den Prophetenblick,
Dass nicht jählings dein Geschick
Dich verleite, dich verblende,
Oder sich zerschmetternd wende.

Sohn, dem Roth des Morgens zeige
Wach dich schon zur Dämmerzeit,
Halte dich zum Schlaf bereit
Um die erste Abendneige,
Und im Dunkel hoff' und schweige.



Der Morgenruf (Sabahi).

Allah ist gross!
Auf Minaretes Palme
Erhöht er mich, das kleinste Nichts der
Erde,
Mich, Grasesblüthenkelch auf Riesen-
halme,
Tief unter mir, im grauen Nebelqualme
Die bange Nacht, der Menschennoth
Beschwerde.

Allah ist gross!

Allah ist gross!
Die Körner seiner Sonnen,
Der Monde Samen und den Staub der
Sterne



Er streut sie, nimmer endend, nie be-
gonnen,
Wer kennt den Tag, da seiner Hand
entronnen.
Die erste, goldne Funkensaat der
Ferne?

Allah ist gross!

Allah ist gross!
Gekuppelte Moscheen
Umglüht des Morgensegens Purpurflamme,
Sie glüht auf Bergesschnee, auf dunklen
Seen,
Zum Funken wandelt sie, o Herr, mein
Flehen,
Zum Kern der niedren Frucht auf hohem
Stamme,
Allah ist gross!

Allah ist gross!
Herr, lass die Palmenblätter



Der Friedensgnade schirmend mich um-
sprossen!

Ich rette mich zu dir, du Allerretter;
Ich kette mich an dich, du Allverketter;
Herr, halte mich an deine Brust ge-
schlossen,

Allah ist gross!

Allah ist gross!

Die Nacht hat er genommen
Von uns und unsren Seelen erdbestaubet,
Hört meinen Ruf: „euch ist der Tag
entglommen!“

Den Morgenruf vernehmt, ihr Reinen,
Frommen,
Naht euch zum Heil, Gesegnete, und
glaubet:

Allah ist gross!





Der Schriftgelehrte (Alim-i-kuran).

Sohn, erfasse, was dein Meister, was dein
Vater dir verkündet:
Ohne hülsbereite Geister, Allah, Knabe,
herrscht allein!
Seiner Klarheit ist kein zweiter, ist kein
dritter Strahl verbündet,
Er, des Weltalls Lichtverbreiter, Allah,
Knabe, herrscht allein!
Folge, — ob auch deiner Jahre Zahl zum
Alter sich geründet, —
Dem Propheten, doch erfahre: Allah,
Knabe, herrscht allein!
Des Propheten Menschenreinheit hat
Gottreinheit tief ergründet:
Ueber ihm strahlt Gotteseinheit: Allah,
Knabe, herrscht allein!

Spruch der tanzenden Derwische
(Mewlewi-kawl).

Lebe so rein, dass deines Mundes Rauch,
wenn er zerstiebt
Im ew'gen All den angenehmen Hauch
Gottodems giebt,
Und kreisest du im lichterfüllten All
und um dein Ich,
So sei's, als ob des Lichts Demantenring
umschlösse dich:
Fühlst du dich gleich nur Sonnenstaubatom
und Menschenspott:
O Freund: Licht ist das Sonnenstaubatom
und Licht ist Gott!



Glück (Jkbal).

Wer kann dich fassen, wer kann dich
halten,

Wer kann den Pfad dir, du Glatte, ge-
stalten?

Lichtsalamander und gleissende Schlange;
Wehe mir, wenn ich dein Rasten ver-
lange!

Selig und herrlich dein flüchtiges Kommen,
Süßes Begrüssen und — Abschied ge-
nommen,

Rasches Begehren und schleichendes
Sehnen,

Jauchzend' Beginnen und Ende mit
Thränen —

Ueberall schweifst du, in tausend Ge-
stalten —

Wer kann dich fassen, wer kann dich
halten?





Schicksal (Kader).

Schicksal, ich muss mich dir neigen
und schweigen,
Schicksal, ich muss es ertragen,
Willst du die Blüthen schlagen
Von meinen Zweigen!

Schicksal, ich muss mich dir neigen und
schweigen,
Schicksal, ich kann dir's nicht wehren,
Knickst du die früchteschweren
Aeste der Feigen!



Schicksal, ich muss mich dir neigen und
schweigen.

Schicksal, in nebelnder Ferne
Lenkst du der ewigen Sterne
Flimmernden Reigen!

Schicksal, ich muss mich dir neigen und
schweigen,

Schicksal, zum Staubkorn im Winde
Sprichst du mit Dräuen: „Ich finde
Wieder mein Eigen!“

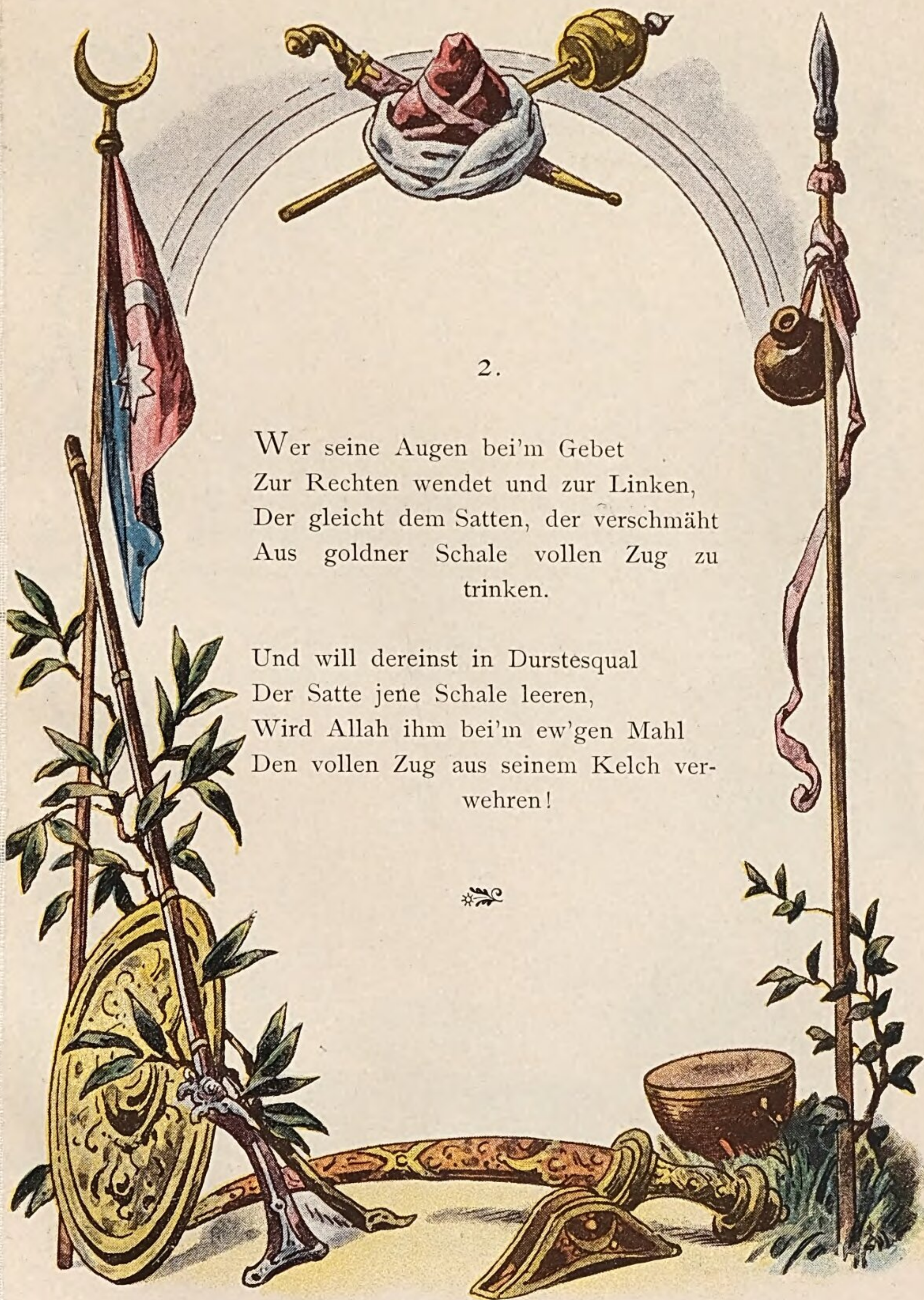




Sprüche (Kawleri).

I.

Bedenke dreimal wie du sprichst,
Bedenke sechsmal was du sprichst,
Zwölfmal bedenk' zu wem du sprichst,
— Zwölfhundertmal bevor du sprichst!



2.

Wer seine Augen bei'm Gebet
Zur Rechten wendet und zur Linken,
Der gleicht dem Satten, der verschmäh't
Aus goldner Schale vollen Zug zu
trinken.

Und will dereinst in Durstesqual
Der Satte jene Schale leeren,
Wird Allah ihm bei'm ew'gen Mahl
Den vollen Zug aus seinem Kelch ver-
wehren!





3.

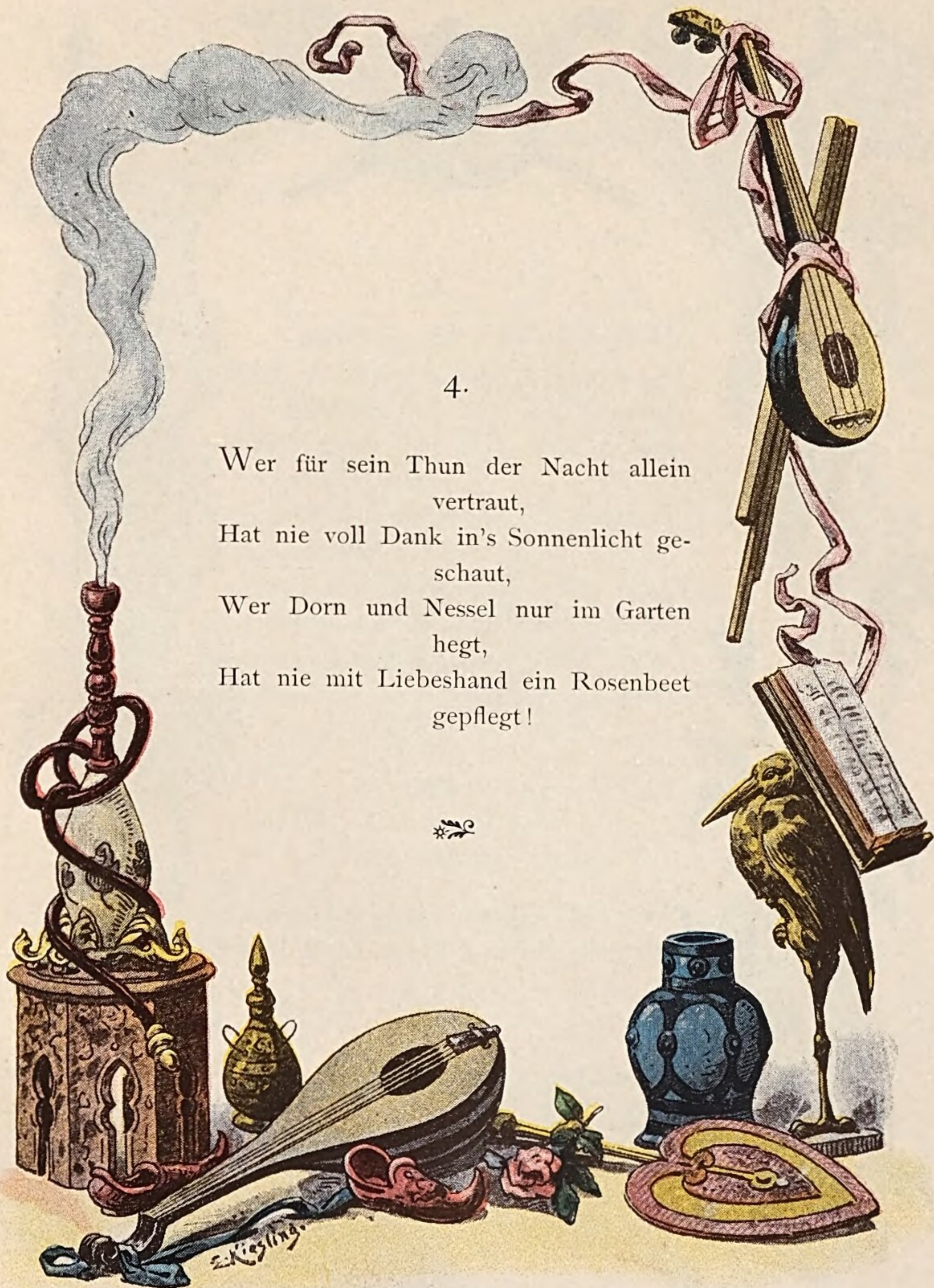
Wenn nur der Turban weiss und rein ist,
Wenn nur der Kaftan lang und fein ist,
Die Weste bunt, das Schuhwerk sonder
Schaden:

— — Was drinnen steckt, befehl' ich
Allah's Gnaden!



4.

Wer für sein Thun der Nacht allein
vertraut,
Hat nie voll Dank in's Sonnenlicht ge-
schaut,
Wer Dorn und Nessel nur im Garten
hegt,
Hat nie mit Liebeshand ein Rosenbeet
gepflegt!





5.

Beugest du dich bis zur Erden
Kannst du gar leichtlich zertreten werden,
Spreizest du frech dein Gefieder
Stuetzet man dir's mit dem Krumm-
schwert nieder,
Heischest du Wohlthat von Grossen,
Werden sie dich zu den Bettlern stossen,
Aber trägst du gelassen dein Haupt,
Würdig den Kaftan, die Schuhe bestaubt,
Wird, als Propheten aus Mekka, man führen
Dich zur Moschee durch die heiligsten
Thüren!



6.

Wer sich selber behandelt mit Schonung
Ist sein eigener Feind in der Wohnung!





7.

Ein Weib hassen,
Das zweite kaufen;
Liebverlassen
Nach Liebe laufen,
Durch die Gassen,
Unter den Haufen: —
Solchen Thoren
Sollte man greifen,
An den Ohren
Zum Meere schleifen!
Tief ihn tauchen,
Sprechend: „mein Lieber,
Lass verrauchen
Thorheit und Fieber!“



8.

Den Mann ziert Grossmuth,
Das Weib ziert Demuth,
Den Knaben Freimuth,
Das Mädchen Anmuth,
Den Frommen Armuth,
Den Weisen Gleichmuth.





9.

Wer da halten wollt'
Einen freien Vogel im Käfig von Gold,
Wer da über Nacht
Seinen Schneider zum besten Freunde
gemacht,
Wer da sendet aus
Seinen Diener zum Kaufen ins Teppich-
haus,
Wer da schickt hinein
Einen jungen Arzt zu der Gattin sein,
Dem bringe den Spiegel der weise Mann:
„Freund, schau' dir das Bild eines
Narren an!“



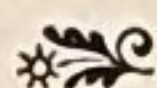


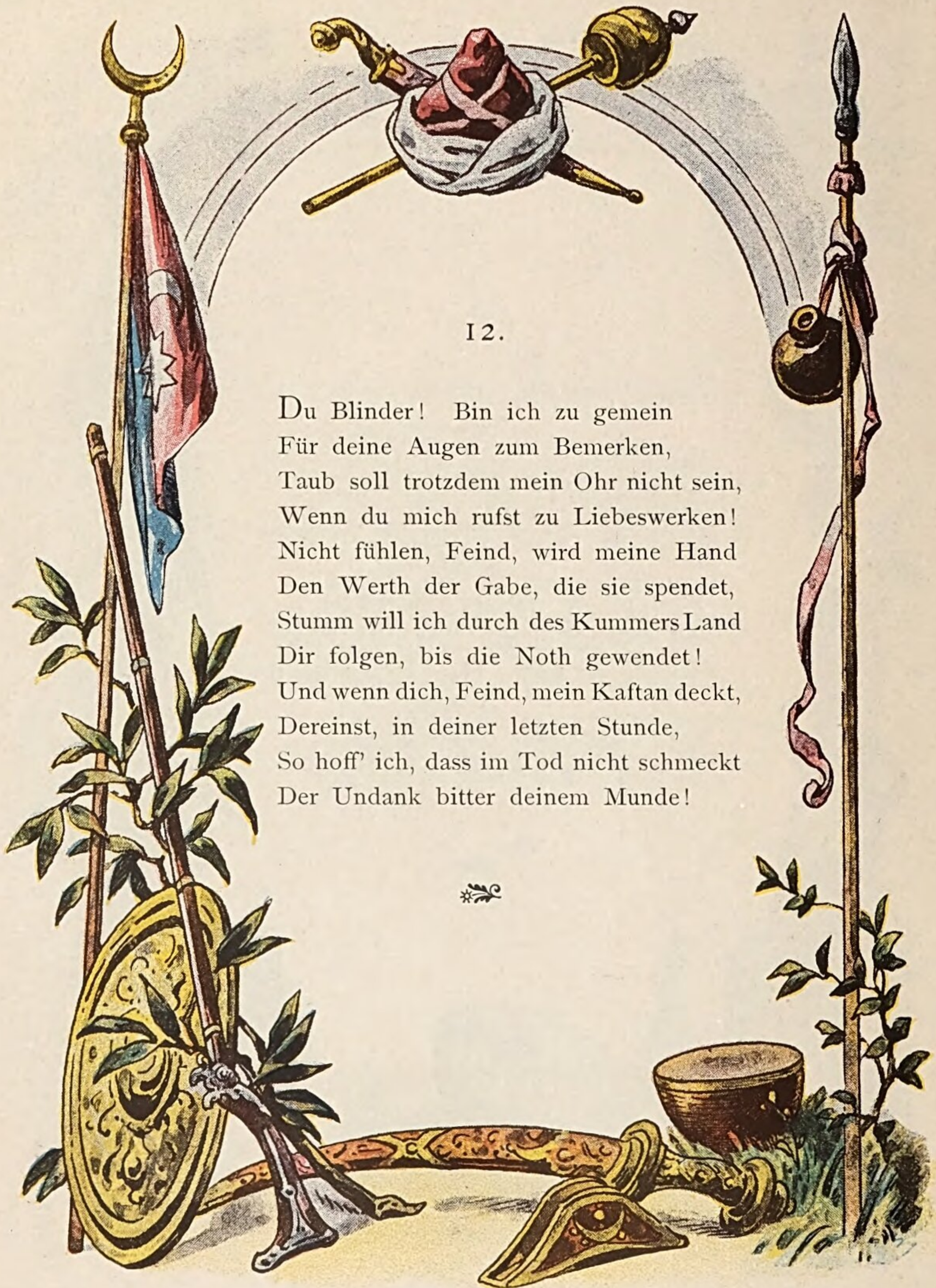
10.

Thue der Bröckchen vier beiseite,
Brichst du zufrieden dein täglich Brot:
Eins für die Vögel der Himmelsweite,
Für die rüdigen Hunde das zweite,
Und das dritte für Bettlers Noth.
Doch das vierte, still sollst du's legen,
Eh' du den Riegel geschoben vor,
Deinem Feinde zum Friedenssegen,
— (Der ihn geleite auf seinen Wegen,) —
Neben den Klopfer an deinem Thor.

II.

Schätzt man die Wohlthat dir nach dem
Gewichte ab,
Drückt dich das Pfund der goldnen Stücke
Zur Demuth in den Staub hinab!
Zahlt man die Wohlthat dir in kleiner
Münze aus,
So trägst du hundert Silberstücke
Mit missvergnügtem Sinn nach Haus!
Beut dir die warme Hand, was ungezählt
sie fasst
Im Säckel voller Kupferstücke,
So wird zum Flügelpaar die Last!





I 2.

Du Blinder! Bin ich zu gemein
Für deine Augen zum Bemerken,
Taub soll trotzdem mein Ohr nicht sein,
Wenn du mich rufst zu Liebeswerken!
Nicht fühlen, Feind, wird meine Hand
Den Werth der Gabe, die sie spendet,
Stumm will ich durch des Kummers Land
Dir folgen, bis die Noth gewendet!
Und wenn dich, Feind, mein Kaftan deckt,
Dereinst, in deiner letzten Stunde,
So hoff' ich, dass im Tod nicht schmeckt
Der Undank bitter deinem Munde!





13.

Wende dein Antlitz zum heiligen Osten!

Blicke zum Aufgang, und suche die
Leuchte,

Dir zu erhellen das irdische Dunkel,
Dir zu verklären den Staub der Ver-
wesung.

Endet dein Wandern im Land der
Nebel,

Sinket im Westen die Nacht dir zu
Thale:

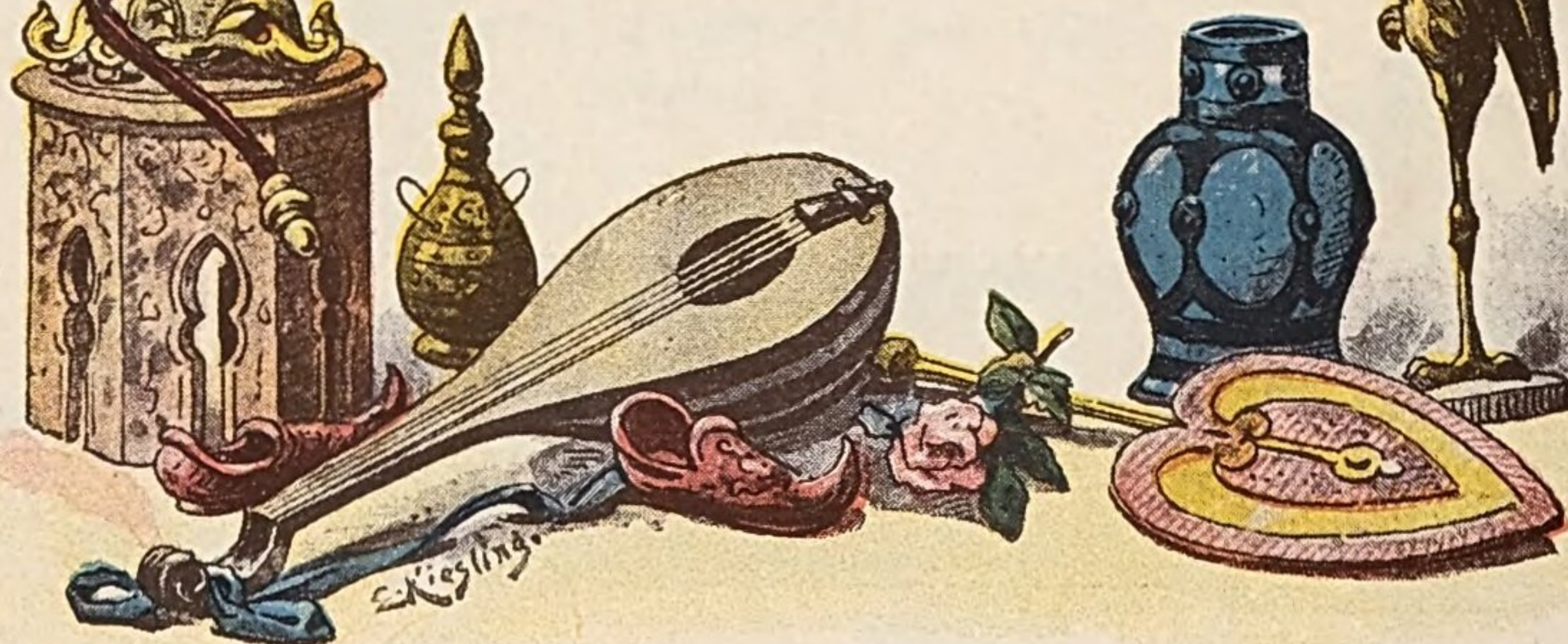
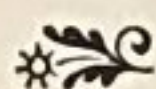
Blicke vom Niedergang hoffend zum
Aufgang.



Wende dein Antlitz zum heiligen Osten!

Tod ist vergänglich und ewig das Leben,
Aber nur Der ist im Sterben unsterblich,
Der im Gebete die Augen und Hände
Täglich erhoben zum Aufgang des Lichtes,
Der sich gebeugt der allsehenden Sonne,
Der sich befohlen goldstrahlender Gnade.

Wende dein Antlitz zum heiligen Osten!





14.

Das harte Wort, das deine Lippe
Dem Todten redet sonder Gnade,
Zum spitzen Steine wird's, zur Klippe,
Auf deinem Paradiesespfade.

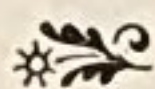
Das Liebeswort, das fromm dein Glaube
Dem Todten redet, der geschieden,
Es grünt, als Zweig der Schattenlaube,
Für dich im Paradiesesfrieden.





15.

Die Weisheit ist bei allem Volk
daheim;
Wir sollen nur aus allen Volkes Blütthe
Zu finden wissen ihren Honigseim.



16.

„Wenn Gott will!“ („Inschallah!“)

—w—
„Wenn Allah will!“ Lernst du 's auf-
richtig sagen,
Kannst du die schwerste Last: — dich
selbst — ertragen!“



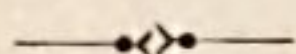


Assim spricht:

Edle Perlen wollt' ich reihen
Auf die Schnur des Zeitvertreibes;
Sind sie werthlos, Freund, so bleib' es
Deiner Gunst mir zu verzeihen!
In das Buch der Schuldner schreib' es,
Die dir zahlen, was sie leihen,
Sonder Feilschen und Entzweien.

Meine Lieblichste zu grüssen,
Hab' ich Liedes Kranz gewunden,
Ihr zu schmücken frohe Stunden —
Doch, missfiel mein Lied der Süßen,
Rast' ich nicht, bis ich gefunden
Goldnen Klang, um, ihr zu Füßen,
Assim's Sängerschuld zu büßen!

Inhalt.



	Seite
Zum Eingang	5

Stimmen des Gartens (Bagtsche-sedalari).

Assim spricht	19
Mondlicht (Maitab)	21
Lavendel (Nerdin)	22
Nachtigall (Bülbül)	23
Leuchtkäfer (Jildiz-kurdu)	24
Rose (Gül)	25
Kettenfinger (Parmak zindjiri)	26
Lilie (Sambak)	27
Tulpe (Lalé)	28
Narrethei (Scharlatanlyk)	29
Fasten (Ramasan)	31
Stolz (Kebir)	32

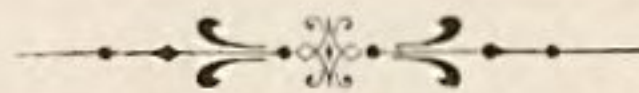
Lieder des Ufers (Kenar-scharkileri).

Die Platane (Tschinar)	33
List (Dubara)	35
Der Ruderer (Kaïkdji)	37
Qual (Djéfa)	39
Klage (Aghlaïsch)	40
Turteltaube (Kumru)	41
Die Schreibfeder (Kalem)	43
Am Brunnenhause (Schadowanda)	44
Der Stein (Tasch)	45
Zigeunerin (Tschingane)	47
Türkis (Piruze)	49
Die Perlenschnur des Zeitvertreibes (Tisbeh)	50
Das Fenstergitter (Pendschere kafesi)	52
Perle (Indschü)	53

	Seite
Das Schicksal und der Aussätzige (Kismet we miskin)	54
Die Einsame (Jalynyz)	56
Scheidung (Talak)	66
I. „Geh!“ („El weda!“)	66
II. Hass (Adawet)	73
III. Zigeunerin (Tschingane)	79
IV. Beschluss (Karar)	88
V. Der erste Brief (Birindschi mektub)	92
VI. Märchen der Nacht (Hikajet gedschenin)	95
VII. Der zweite Brief (Ikindschi mektub)	102
Richter! sprich Recht! (Scheraat-et-Kadi)	106

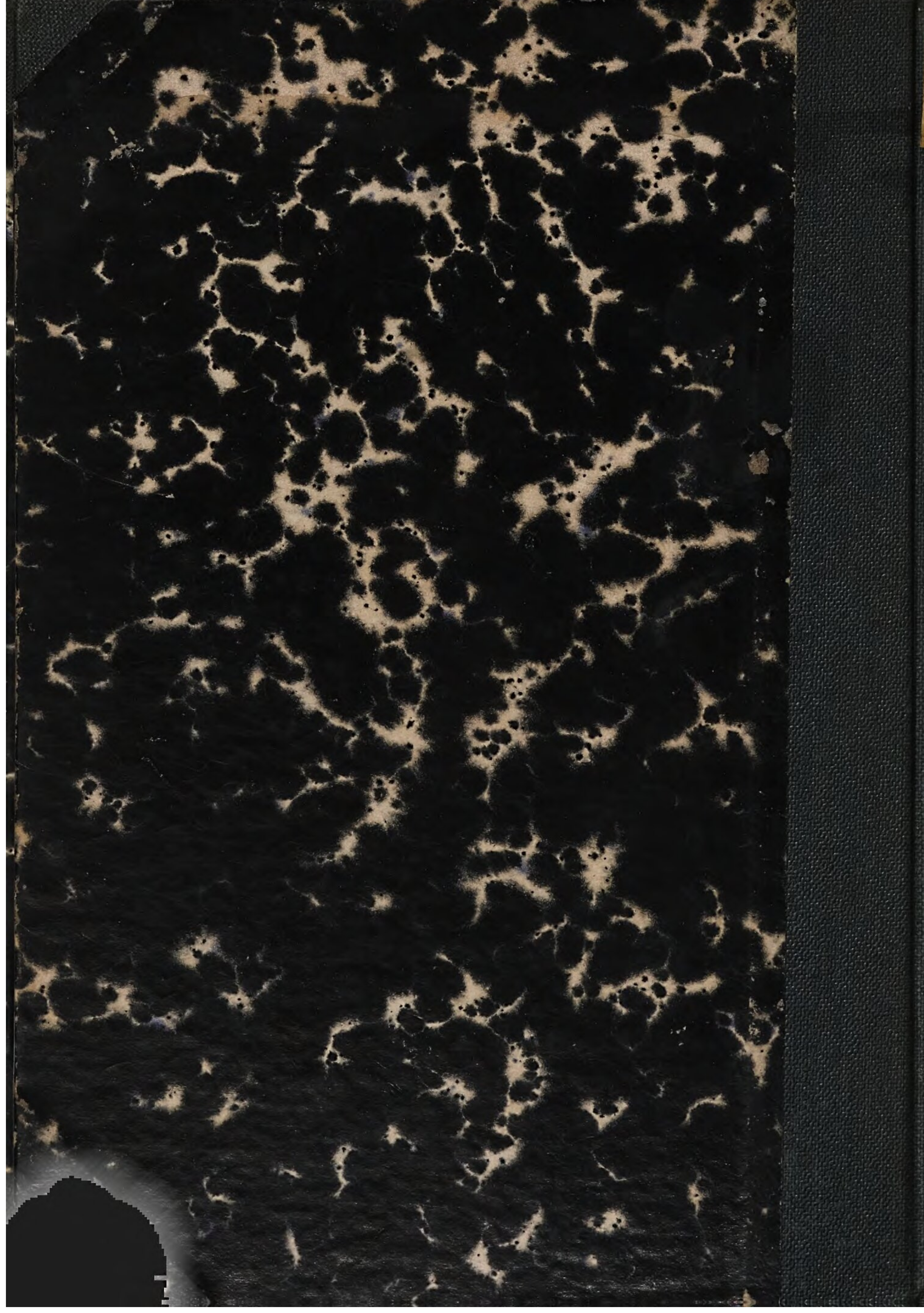
Weisheit (Akillilik).

Cypresse (Serwi)	117
Rath (Nasihath)	119
Der Morgenruf (Sabahi)	120
Der Schriftgelehrte (Alim-i-kuran)	123
Spruch der tanzenden Derwische (Mewlewi-kawl)	124
Glück (Ikbal)	125
Schicksal (Kader)	126
Sprüche (Kawleri)	128
Assim spricht	145



1874
JAN 10
NEW YORK

Karl Bögl



Assim, Agha

Rosenblätter Lieder und Sprüche des Volkssängers und Improvisators Agha Assim hanendé. Dem Neutürkischen nachgedichtet von Bomhardine Schulze-Smidt

Leipzig (1893)

A.or. 5756

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11542319-1